

Sigrid Hirbodian/Peter Rückert (Hg.)
Mechthild von der Pfalz

SCHRIFTEN ZUR SÜDWESTDEUTSCHEN LANDESKUNDE

Herausgegeben von
Jürgen Dendorfer, Sigrid Hirbodian, Sabine Holtz,
Ulrich Köpf, Bernhard Mann, Wilfried Schöntag, Ellen Widder
in Verbindung mit dem
Institut für Geschichtliche Landeskunde und
Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

Band 86

 Jan Thorbecke Verlag

Mechthild von der Pfalz

Eine Fürstin und ihre Höfe

Herausgegeben von
Sigrid Hirbodian und Peter Rückert

 Jan Thorbecke Verlag

Gefördert durch:

Diözese Rottenburg-Stuttgart

Erzdiözese Freiburg



Hofkammer des Hauses Württemberg



Landkreis Böblingen



Sparkassenverband Baden-Württemberg



Stadt Rottenburg



Sülchgauer Altertumsverein Rottenburg am Neckar e.V.



Universitätsbund der Universität Tübingen e. V.



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.thorbecke.de

Umschlagabbildung: Grabplastik der Mechthild von der Pfalz von Hans Multscher in der Stiftskirche St. Georg, Tübingen, um 1450–1452.

Umschlaggestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-5286-8

Inhalt

Einführung SIGRID HIRBODIAN UND PETER RÜCKERT	7
Mechthild von der Pfalz und ihre „Schwestern“ Fürstliche und gräfliche Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung im Spätmittelalter KARL-HEINZ SPIESS	11
Mechthild von der Pfalz und das Haus Württemberg im Spiegel fürstlicher Korrespondenz ANJA THALLER UND PETER RÜCKERT	29
Mechthild von der Pfalz, Sigmund von Tirol und der Streit um die Herrschaft Hohenberg ERWIN FRAUENKNECHT	71
<i>Wye unser lieber her wunder tet myt den zweyen convente –</i> Mechthild von der Pfalz als Klosterreformerin MICHAELA WILKE	89
<i>Vil naigung, gnad vnd willen –</i> Mechthild von der Pfalz und die Kartause Güterstein ROLAND DEIGENDESCH	109
Vom Nehmen und Geben Das letzte Testament Mechthilds von der Pfalz 1481 im Kontext spätmittelalterlicher Vermächtnisse CARINA ZEILER	131
Zwischen Fürst, Adel und Gelehrten Historiographie am Heidelberger Hof BIRGIT STUDDT	157
Spracharbeit und Renaissancekultur Niklas von Wyles ‚Translatzen‘ im Kontext des Rottenburger Musenhofs GUDRUN BAMBERGER UND JÖRG ROBERT	177

7A
64 A 3093

Frühhumanistische Autoren im Umfeld Mechthilds von der Pfalz CHRISTA BERTELSMEIER-KIERST	195
Minnereden für Mechthild ,Die Mörin‘ und ,Des Spiegels Abenteuer‘ Hermanns von Sachsenheim SANDRA LINDEN	219
Mechthild von der Pfalz, Eberhard im Bart, der Meister des Ehninger Altars und der Humanist Dr. Heinrich Steinhöwel Persönliche, künstlerische und intellektuelle Verflechtungen STEPHAN HOPPE	237
<i>Generosa domina nostra de Austria</i> Mechthild von der Pfalz im Spiegel von Stiftungswesen und Kunst MELANIE PRANGE	287
Abkürzungen	310
Abbildungsnachweise	311
Orts- und Personenregister	313

Einführung

2019 konnten wir den 600. Geburtstag Mechthilds von der Pfalz feiern. Das Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, widmete ihr eine Ausstellung,¹ und in Rottenburg, wo Mechthild als Witwe lange Zeit ihren sogenannten „Musenhof“ führte, wurde eine wissenschaftliche Tagung organisiert. Unter dem Titel: „Mechthild von der Pfalz. Eine Fürstin und ihre Höfe“ kamen am 24. und 25. Oktober 2019 auf Initiative des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen, der Stadt Rottenburg, der Diözese Rottenburg-Stuttgart und des Hauptstaatsarchivs Stuttgart Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen sowie interessierte Einwohner der Stadt und ihrer weiteren Umgebung zusammen, um das Leben, Wirken und Nachleben der bedeutenden Fürstin zu diskutieren.

Das Leben Mechthilds ist in mehreren, klar abgrenzbaren Etappen zu verfolgen, die sich an jeweils unterschiedliche Höfe anbinden lassen: 1419 geboren und aufgewachsen am kurpfälzischen Hof in Heidelberg, wechselte sie 1436 nach ihrer Eheschließung mit Graf Ludwig I. von Württemberg nach Stuttgart beziehungsweise Urach. 1450 zum ersten Mal Witwe geworden, nahm sie ihren Witwensitz in Böblingen ein, heiratete aber bereits 1452 erneut und verbrachte die Ehezeit und ab 1463 ihre zweite Witwenzeit bis zu ihrem Tod 1482 vorwiegend in Rottenburg, das ihr von ihrem zweiten Ehemann, Erzherzog Albrecht VI. von Österreich, als Wittum übertragen worden war. Mechthilds äußerer Lebensweg war geprägt von den Bedingungen ihrer Zeit und ihres Standes: ihre hochrangige familiäre Herkunft, die zunächst von ihrem Vater, dann im zweiten Anlauf stärker von ihr selbst bestimmte Ehe sowie ihre lange Witwenzeit unter den Voraussetzungen des adeligen Güterrechts und der relativen Freiheit des Witwenstandes in ihrer Zeit.

Neben diesem von den Vorgaben ihrer Herkunft, ihres Geschlechts und den politischen und wirtschaftlichen Bedingungen geprägten Lebensweg, der in vielem typisch war für eine Frau ihrer Zeit und Herkunft, ist Mechthild aber auch eine in vielen Aspekten herausragende Persönlichkeit, die ihren persönlichen Gestaltungsspielraum nutzte und erweiterte, um einen eigenen, individuellen Wirkungskreis zu schaffen. Hierzu gehören ihre politischen Handlungen wie die Regierung ihrer Witwenherrschaft, ihre Einflussnahme auf die Wissenschaften, insbesondere ihr maßgeblicher Einfluss auf die Gründung der Universität Tübingen, und ihre Rolle als Förderin und Stifterin von Kunst und Literatur.

Ihr Nachleben wiederum ist von dieser außergewöhnlichen Handlungsmacht einer Frau des 15. Jahrhunderts geprägt. Sei es, dass ihr von den Zeitgenossen ein unsittliches Leben unterstellt wurde, seien es die literarischen Würdigungen der von ihr geförderten Dichter

1 Vgl. hierzu Erwin FRAUENKNECHT/Peter RÜCKERT (Bearb.): Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2019.

oder Mechthilds Adaption als moderne Fastnachtsfigur in ihrer einstigen Residenzstadt Rottenburg: Die Rezeptionsgeschichte ihrer Wirkung ist so vielschichtig wie ihr Leben und Wirken.

Auf der Tagung wurden viele dieser Aspekte nachgezeichnet, wobei neue und auch überraschende Forschungsergebnisse vorgestellt und diskutiert wurden. Unter der Überschrift „Familien und Höfe“ standen die historischen Kontexte von Mechthilds Leben im Mittelpunkt. Ellen Widder skizzierte ihre Herkunftsfamilie, die Pfalzgrafen bei Rhein, und deren Bedeutung für Mechthilds weiteren Lebensweg. Peter Rückert und Anja Thaller wandten sich der Briefkorrespondenz von und über Mechthild zu und erschlossen damit einen neuen Quellenzugang zu ihrem Leben und Wirken, gerade in Verbindung mit dem Haus Württemberg. Erwin Frauenknecht beleuchtete die Hintergründe des Streits um Mechthilds zweites Wittum, die Grafschaft Hohenberg, zu der auch Rottenburg gehörte. Und im Vortrag von Carina Zeiler stand Mechthilds Testament im Mittelpunkt, das in den Kontext der Fürstintestamente ihrer Zeit eingeordnet wurde. Der Abendvortrag, gehalten von Karl-Heinz Spieß, öffnete den Fokus um Mechthild und fragte nach den Handlungsmöglichkeiten von gräflichen und fürstlichen Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung.

Die zweite Sektion der Tagung rückte das literarische Schaffen in Mechthilds Umfeld ins Zentrum. Während Birgit Studt die Historiographie an ihrem väterlichen Heidelberger Hof untersuchte, widmeten sich Gudrun Bamberger und Jörg Robert den ‚Translaten‘ des Niklas von Wyle und stellten die Frage nach der Bedeutung von Mechthilds Rottenburger „Mushof“ im Kontext der zeitgenössischen Renaissancekultur. Christa Bertelsmeier-Kierst erweiterte den Fokus auf die frühhumanistischen Autoren in Mechthilds Umgebung und Sandra Linden untersuchte bedeutende „Minneden für Mechthild“: die ‚Mörin‘ und ‚Des Spiegels Abenteuer‘ Hermanns von Sachsenheim.

Die dritte Sektion widmete sich der bildenden Kunst. Nachdem Stephan Hoppe einen großen Überblick über die höfische Architektur im Reich zu Mechthilds Zeit gegeben hatte, fragte Tilmann Marstaller aus bauhistorischer Sicht nach konkreten Spuren von Mechthilds Wirken in der Baulandschaft in und um Rottenburg. Im letzten Vortrag der Tagung stellte Melanie Prange Mechthild im Spiegel von Stiftungswesen und Kunst vor.

Ein abschließendes Round Table Gespräch zwischen Sarah DeMaris (Valparaiso), Sigrid Hirbodian (Tübingen), Anna Pawlak (Tübingen), Jörg Robert (Tübingen) und Peter Rückert (Stuttgart) trug die wichtigsten Ergebnisse der Tagung zusammen und versuchte sich an einer Wertung und Einordnung von Mechthilds Leben und Wirken.

Dass Mechthild zu den „bedeutendsten mittelalterlichen Frauengestalten in der Geschichte des deutschen Südwestens“² gehörte, wie Nicole Bickhoff im Vorwort des Katalogs zu der angesprochenen Ausstellung urteilt, wird man jetzt sicher bestätigen – zumal nicht einmal alle Aspekte ihres Lebens und Wirkens hier thematisiert werden konnten, wie

2 Nicole BICKHOFF: Vorwort, in: FRAUENKNECHT/RÜCKERT: Mechthild (wie Anm. 1), S. 5f., hier S. 5.

etwa die Frage nach ihrem Einfluss auf die Universitätsgründungen in Freiburg und Tübingen.³ Zusätzlich zu den Tagungsbeiträgen konnten für den vorliegenden Sammelband die Aufsätze von Roland Deigendesch über Mechthild und ihren Begräbnisort, die Kartause Güterstein, und von Michaela Wilke über Mechthild als Klosterreformerin eingebracht werden. Sie zeigen wichtige Facetten gerade zu Mechthilds Frömmigkeit auf. Hingegen kamen die Vorträge von Ellen Widder und Tilmann Marstaller hier nicht zum Druck.

Die Forschungen der letzten Jahrzehnte zu fürstlichen Frauengestalten in Südwestdeutschland, im Reich und in Europa erlauben uns heute deutlich besser, Persönlichkeiten wie Mechthild vergleichend in ihre Zeit einzuordnen.⁴ Auch wenn sie in Württemberg mit anderen starken Frauen wie Henriette von Mömpelgard⁵, Margarethe von Savoyen⁶ oder Barbara Gonzaga⁷ die hochrangige Herkunft, den bewegten und oft von schweren politischen Krisen oder persönlichen Schicksalsschlägen geprägten Lebenslauf ebenso wie die große Sichtbarkeit auch ihrer politischen Handlungsfähigkeit gemeinsam hatte, so zeigt sich doch bei Mechthild ein besonders Profil, das sie von vergleichbaren Fürstinnen ihrer Zeit deutlich unterschied: Wie keine andere im deutschen Südwesten trat sie als Förderin von Wissenschaft, Kunst und Literatur in Erscheinung.

So können nur interdisziplinäre Forschungen zu den historischen Kontexten um Mechthild von der Pfalz wie zur kunst- und literaturgeschichtlichen Einordnung ihres Wirkens eine Vorstellung von der Bedeutung und der Einzigartigkeit ihrer historischen Persönlichkeit vermitteln. Wir danken deshalb allen Kolleginnen und Kollegen, die auf der Tagung mitgewirkt und mitdiskutiert haben, und ganz besonders denen, die ihre Beiträge für diesen Band zur Verfügung gestellt haben, für das spannende und außerordentlich ergiebige interdisziplinäre Gespräch und die Anregungen zur weiteren gemeinsamen Diskussion!

Unser herzlichster Dank gilt ferner allen Mitveranstaltern sowie den Unterstützern von Tagung und Buch, namentlich Kulturamtsleiter a. D. Karlheinz Geppert für die Stadt Rottenburg sowie Generalvikar Dr. Clemens Stoppel für die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir Daniel Pfeifer und Christian Kübler, die in gewohnter Sorgfalt diesen Band redaktionell betreut haben. Nicht zuletzt danken wir auch dem

3 S. dazu den Beitrag von Sigrid HIRBODIAN/Sophie PRASSE: Mechthild von der Pfalz und die Gründung der Universität Tübingen, in: FRAUENKNECHT/RÜCKERT: Mechthild (wie Anm. 1), S. 30–38.

4 S. zum aktuellen Forschungsstand den neulich erschienenen Sammelband Peter RÜCKERT/Anja THALLER/Klaus OSCEMA (Hg.): Starke Frauen? Adelige Damen im Südwesten des spätmittelalterlichen Reiches, Stuttgart 2022.

5 Vgl. Bernd BREYVOGEL: Die Rolle Henriettes von Mömpelgard in der württembergischen Geschichte und Geschichtsschreibung, in: Sönke LORENZ/Peter RÜCKERT (Hg.): Württemberg und Mömpelgard. 600 Jahre Begegnung, Montbéliard – Württemberg. 600 Ans de Relations (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 26), Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 47–76.

6 Vgl. Peter RÜCKERT/Anja THALLER/Klaus OSCEMA (Bearb.): Die Tochter des Papstes: Margarethe von Savoyen. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2020.

7 Vgl. Peter RÜCKERT (Bearb.): Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2012.

Team des Tübinger Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften, vor allem der ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Katharina Huss, sowie Peter Ehrmann vom Stadtarchiv Rottenburg für die großartige organisatorische Betreuung der Rottenburger Tagung, die mit diesem Band in nachhaltiger Erinnerung bleiben soll. Und schließlich gilt unser Dank dem Thorbecke-Verlag, namentlich Herrn Jürgen Weis, für die wie immer ausgezeichnete Zusammenarbeit.

Tübingen und Stuttgart, im Februar 2024
Sigrid Hirbodian und Peter Rückert

Mechthild von der Pfalz und ihre „Schwestern“ Fürstliche und gräfliche Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung im Spätmittelalter*

KARL-HEINZ SPIESS

Für das Mittelalter gilt bekanntlich ein buntes Kaleidoskop von Witwenkonstellationen. Wegen ihrer besonderen Verdienste stand die Witwe Mechthild von der Pfalz im Mittelpunkt der diesem Band zugrunde liegenden Tagung und der zeitgleichen Ausstellung in der Zehntscheuer in Rottenburg, doch hatte sie in ihrer Zeit viele „Schwestern“, d. h. viele Schicksalsgenossinnen. In meinem Beitrag möchte ich Ihnen über Mechthild hinaus eine Vorstellung vermitteln, wie Fürsten- und Grafentöchter auf den Fall der Verwitwung vorbereitet waren und was sie bei dem Tod ihres Mannes zu erwarten hatten.

Die Fragestellung ist nicht neu, denn im Zuge der Historischen Frauenforschung seit den 1980er Jahren sind auch die Witwen untersucht worden. Claudia Opitz hat 1991 in einem Sammelband mit dem bezeichnenden Titel „Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter“ einen programmatischen Aufsatz publiziert. Er heißt: „Emanzipiert oder marginalisiert? Witwen in der Gesellschaft des späten Mittelalters“.¹ Sie stellt somit die spannende Frage, ob eine Witwe marginalisiert, d. h. von der Männergesellschaft an den Rand gedrängt wurde, oder sich emanzipieren konnte, weil sie als Witwe freier agieren konnte, als es einer Ehefrau möglich war.

Diesen Spannungsbogen habe ich im Titel meines Beitrages mit den Ausdrücken „Fremd-“ und „Selbstbestimmung“ angedeutet, um das Reizwort „emanzipiert“ zu vermeiden. Antworten auf diese Fragen fallen ohnehin für die jeweiligen sozialen Schichten sehr unterschiedlich aus. Die Witwe eines Bauern, eines Handwerkers oder eines Kaufmanns stand vor jeweils anderen spezifischen Herausforderungen, die häufig ihre wirtschaftliche Existenz bedrohten.² Mit den fürstlichen und gräflichen Witwen richten wir jedoch den

* Öffentlicher Abendvortrag, der im Rahmen der Tagung „Mechthild von der Pfalz. Eine Fürstin und ihre Höfe“ am 24. Oktober 2019 in Rottenburg am Neckar gehalten wurde. Der Vortragstext kommt weitgehend unverändert zum Abdruck, erweitert um die notwendigsten Belege. Generell sei verwiesen auf den Katalog der Jubiläumsausstellung: Erwin FRAUENKNECHT/Peter RÜCKERT (Bearb.): Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2019.

1 Vgl. Claudia OPITZ: Emanzipiert oder marginalisiert? Witwen in der Gesellschaft des späten Mittelalters, in: Bea LUNDT (Hg.): Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. Fragen, Quellen, Antworten, München 1991, S. 25–48.

2 Vgl. OPITZ: Emanzipiert oder marginalisiert? (wie Anm. 1), S. 32–38.

minderjährigen Herrschaftsnachfolgern verbunden waren beziehungsweise mit ihrer Hofhaltung als Ehefrau und schließlich Witwe Herzog Albrechts VI. von Österreich. Doch die Zueignung von humanistischer Übersetzungsliteratur ebenso wie von ritterlichen Versepen zeigt deutlich, dass sie als einflussreiche Fürstin wahrgenommen und geschätzt wurde. Und die Themen, die in diesen Texten behandelt wurden, zeugen zumindest indirekt von ihrem ausgeprägten Herkunfts- und Standesbewusstsein.⁵⁶

56 S. oben bei Anm. 24; vgl. auch den von genealogischen Anliegen geprägten sogenannten ‚Ehrenbrief‘ des Jakob Püterich von Reichertshausen (von 1462), in dem er seiner Adressatin Mechthild huldigt, *das ir seid des pluetes von Bairn furstlich durchlucht* (Str. 57, V. 1–2), Arthur GOETTE (Hg.): Der Ehrenbrief des Jakob Püterich von Reichertshausen an die Erzherzogin Mechthild, Straßburg 1899, S. 58; vgl. Renate KRUSKA: Mechthild von der Pfalz. Im Spannungsfeld von Geschichte und Literatur (Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1111), Frankfurt a. M. 1989, S. 41–45.

Spracharbeit und Renaissancekultur Niklas von Wyle ‚Translatzen‘ im Kontext des Rottenburger Musenhofs

GUDRUN BAMBERGER UND JÖRG ROBERT

1. Ein Irrtum der Mediävistik?

Niklas von Wyle, wohl 1415 in Bremgarten (Aargau) geboren,² später Stadtschreiber (*protho-notarius*) in Esslingen (1447/1448–1469)³ und zweiter Kanzler am Hofe Ulrichs V. von Württemberg in Stuttgart (1469–1478), war eine Mittlerfigur in doppelter Hinsicht: Indem er Texte und Ideen des italienischen Frühhumanismus im deutschen Südwesten propagierte, begründete er einen kulturellen Aufbruch, der in dieser Region institutionell, geistesgeschichtlich und literarisch die „große Wende“ zur Moderne einleiten sollte.⁴ Mit der Rezeption der Renaissance-Novellistik gewinnt der deutsche Frühhumanismus eine entscheidende literarische Prägung: Ihre spezifischen stilistischen Muster führen eine neue Art des Erzählens in den deutschsprachigen Raum ein.⁵

Niklas von Wyle war allerdings kein Dichter, obwohl ihn das Züricher Anniversarium (unter dem 13. April 1479) als *poeta et secretarius comitis de Wirtemberg* ausweist; doch dieser Schein trägt. Er hat keine eigenen Dichtungen hinterlassen und sich nie als Dichter bezeichnet,⁶ sondern vor allem Briefe und deutsche Übersetzungen lateinischer Kunstprosa angefer-

- 1 Dieser Beitrag führt Überlegungen fort, die wir in einem Katalogbeitrag zur Mechthild-Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg zuerst skizziert haben. Gudrun BAMBERGER/Jörg ROBERT: Mechthilds „Musenhof“ – Renaissance und Ritterromantik im deutschen Südwesten, in: Erwin FRAUENKNECHT/Peter RÜCKERT (Bearb.): Mechthild (1419–1482) im Spiegel der Zeit. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2019, S. 39–47.
- 2 Zu Niklas von Wyle liegt eine umfangreiche Literatur vor, die sich am ehesten ausgehend von dem ausgezeichneten Überblicksartikel Franz Josef Worstbrocks im Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters erschließt. Franz Josef WORSTBROCK: Niklas von Wyle, in: ²VL 6 (1987), Sp. 1016–1035.
- 3 Zum Kontext grundlegend Mark MERSIOWSKY/Anja THALLER/Joachim J. HALBEKANN (Hg.): Schreiben – Verwalten – Aufbewahren. Neue Forschungen zur Schriftlichkeit im spätmittelalterlichen Esslingen (Esslinger Studien, Bd. 49), Ostfildern 2018.
- 4 Vgl. Stephen GREENBLATT: *The Swerve. How the World Became Modern*, Norton 2011 (Übersetzung: Die Wende. Wie die Renaissance begann, München 2012); zu Wyle vgl. Friederike VOSS: „Zu höchstgelerter mannen rät und lere“. Der Geist des Humanismus, Niklas von Wyle, Heinrich Steinhöwel und Konrad Fyne, in: Irene FERCHL (Hg.): *Literarische Spuren in Esslingen. „Das ist eine Stadt“*, Esslingen 2003, S. 20–31, hier S. 22.
- 5 Vgl. J. Hermann TISCH: Enea Silvio Piccolomini „De duobus amantibus historia“ und Niclas von Wyle. Neulateinische Novellenkunst und deutscher Frühhumanismus, in: Pierre TUYNMAN (Hg.): *Acta Conventus Neolatini Amstelodamensis* (Humanistische Bibliothek, Reihe 1: Abhandlungen, Bd. 26), München 1979, S. 983–996, hier S. 983.
- 6 Vgl. Franz Josef WORSTBROCK: Niklas von Wyle, in: Stephan FÜSSEL (Hg.): *Deutsche Dichter der Frühen Neuzeit 1450–1600. Ihr Leben und Werk*, Berlin 1993, S. 35–50, hier S. 35.

tigt, die er gegen Ende seines Lebens (1478) in einem von ihm selbst veranstalteten Sammeldruck mit dem Titel ‚Translatzionen oder Tütschungen des hochgeachten Nicolai von Wyle: den zyten Stadtschreiber der Stat Esselingen [...]‘ publizierte. Die Bezeichnung *poeta* meinte im 15. Jahrhundert summarisch die Zugehörigkeit zu jener neuen Personengruppe, der Kompetenzen in den *studia humanitatis* zuerkannt wurde.⁷

Wyle studierte in Wien und legte dort am 5. Januar 1433 sein Baccalaureat ab; er erwarb keinen höheren Titel, und auch Vorlesungen hielt er nicht. Nicht die akademische Sphäre, sondern Verwaltung, Politik und diplomatischer Dienst an den europäischen Höfen, vor allem in Wien, waren seine Welt. Er blieb daher ein Grenzgänger: Vertreter eines deutschsprachigen Humanismus, der in seinen amtlichen Schreiben und seiner Korrespondenz selbstverständlich zweisprachig agierte, aber zeitlebens – anders als Autoren wie Peter Luder, Konrad Celtis oder Johannes Reuchlin – nur deutsche Texte publizierte.⁸ Innerhalb des weitläufigen Übersetzungshumanismus des 15. und 16. Jahrhunderts⁹ nimmt er eine Vorreiter- und Führungsrolle ein. Es waren Figuren wie Niklas von Wyle, die den Einflussraum des Humanismus – das „humanistische Feld“¹⁰ – immer weiter ausdehnten. Sein Vorbild, auch in sprachlichen Fragen, war Enea Silvio Piccolomini (1405–1464).¹¹ Wyles Tätigkeit als Esslinger Protonotar führte ihn auch an den Wiener Hof, wo er im Gefolge der Markgrafen von Baden auf Piccolomini traf und die bereits brieflich bestehende Beziehung vertiefen konnte.¹² Der italienische Gelehrte (und spätere Papst Pius II.) wurde für Wyle zu einer Leitfigur in Fragen des Humanismus und des Sprachgebrauchs, denn neben der brieflichen Korrespondenz und den persönlichen Begegnungen übersetzte er vier seiner Werke, die auch Eingang in seine ‚Translatzen‘ fanden.¹³

Hier nun kommen Rottenburg und Mechthild von der Pfalz ins Spiel. Niklas von Wyle widmete fünf seiner 18 ‚Translatzen‘ im Druck von 1478 der Erzherzogin, in deren Einflusskreis er gegen Mitte oder Ende der 1450er Jahre trat. Dass dieser Kontakt ein persönlicher

7 Vgl. WORSTBROCK: Niklas von Wyle (wie Anm. 6), S. 35.

8 Daraufweist hin: WORSTBROCK: Niklas von Wyle (wie Anm. 6), S. 38.

9 Regina TOEPFER/Johannes Klaus KIPF/Jörg ROBERT (Hg.): Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik in Deutschland (1450–1620) (Frühe Neuzeit, Bd. 211), Berlin/Boston 2017.

10 Vgl. Jörg ROBERT: Einleitung. Poetik und Rhetorik, in: DERS./Regina TOEPFER/Johannes Klaus KIPF (Hg.): Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik in Deutschland (Frühe Neuzeit, Bd. 211), Berlin/Boston 2017, S. 315–321, hier S. 316f.

11 Vgl. Johannes HELMRATH: Vestigia Aeneae imitari. Enea Silvio Piccolomini als „Apostel“ des Humanismus. Formen und Wege seiner Diffusion, in: DERS./Ulrich MUHLACK/Gerrit WALTHER (Hg.): Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten, Göttingen 2002, S. 99–141, hier S. 116. Deshalb kommt einer der ersten Wyle-Forscher zu dem Schluss, dass Wyle auf keiner Ebene als gelehrt gelten könne: vgl. Bruno STRAUSS: Der Übersetzer Nicolaus von Wyle (Palaestra, Bd. 118), Berlin 1912, S. 222.

12 Vgl. Rolf SCHWENK: Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translatze (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 227), Göppingen 1978, S. 104f.

13 Vgl. Ursula KOCHER: Boccaccio und die deutsche Novellistik. Formen der Transposition italienischer ‚novelle‘ im 15. und 16. Jahrhundert (Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. 8), Amsterdam/New York 2005, S. 268.

und enger war, lässt sich daran ersehen, dass Wyle seine Tochter Dorothea an Mechthilds Hof erziehen ließ; Dorothea sollte später den Kanzler Mechthilds, Jörg Rott, heiraten.¹⁴ Neben den Schriften Hermanns von Sachsenheim sind es vor allem Niklas von Wyles Texte, aus denen sich das Bild vom Rottenburger „Musenhof“ speist. Doch entspricht dieses Bild der historischen Wirklichkeit?¹⁵ War der Rottenburger Hof um Mechthild tatsächlich ein literarisches Zentrum der Frührenaissance im deutschen Südwesten, eine Wiege des Humanismus?

In der Forschung sind die Meinungen geteilt. Die Anhänger der Musenhof-These, welche durch Philipp Strauchs Studie von 1883 befeuert wurde, betonen, dass Rottenburg durch Mechthild „für drei Jahrzehnte (1450–1482) der Mittelpunkt eines geistigen Lebens geworden [sei], nicht nur im engeren Umkreise – nein, man darf sagen für das südwestliche Deutschland.“¹⁶ Auf der anderen Seite argumentieren die Skeptiker, das Konzept „Musenhof“ sei anachronistisch, weil es zu sehr an modernen Modellen wie dem „Musenhof“ der Anna Amalia in Weimar orientiert sei. Auf dieser Linie bewegt sich auch die Mediävistin Christine Wand-Wittkowski, wenn sie die Idee eines „literarischen Zentrums“ oder „Zirkels“ mit Aplomb als „Irrtum der Mediävistik“ verabschiedet.¹⁷ Für Rottenburg seien, so Wand-Wittkowski, „Merkmale eines literarischen Zentrums, von dem literarische Ideen und Aufträge ausgehen müssten, das eine materielle Basis für die Literaturproduktion bereitstellen und kontinuierlich fördern sollte“¹⁸, nur bedingt nachzuweisen. Die Strategie Wand-Wittkowskis beruht dabei wiederholt auf einer Argumentation *ex silentio*: Weil zum Beispiel im Hinblick auf Hermanns von Sachsenheim Minnerede ‚Der Spiegel‘ „[d]ie Suche nach einer Formulierung, mit der Mechthild dieses Werk tatsächlich gewidmet wird, [...] enttäuschend [verläuft]“¹⁹, wird jeder intensive Kontakt zu Mechthild, die im Text ja doch mehrfach erwähnt oder direkt angesprochen wird, bestritten. Wand-Wittkowski legt dieselben institutionellen Erwartungen an wie die Musenhof-Befürworter; Erwartungen, denen weder

14 Vgl. Voss: „Zu höchstgelerter mannen rät und lere“ (wie Anm. 4), S. 27.

15 Joachim Theisen wendet sich gegen die Annahme, die deutschen Übersetzungen des 15. Jahrhunderts seien vor allem von ihrem Publikum und dem literatursoziologischen Bedingungsfeld her zu verstehen. Vgl. Joachim THEISEN: Zur Analyse literarischer Übersetzungen am Beispiel frühhumanistischer Texte, in: Joachim HEINZLE/L. Peter JOHNSON/Gisela VOLLMANN-PROFE (Hg.): Übersetzen im Mittelalter. Cambridger Kolloquium 1994 (Wolfram-Studien, Bd. 14), Berlin 1996, S. 294–322, hier S. 294f.

16 Philipp STRAUCH: Pfalzgräfin Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen. Ein Bild der schwäbischen Literaturgeschichte des 15. Jahrhunderts, Tübingen 1883, S. 3; vgl. auch Peter STROHSCHNEIDER: Ritterromantische Versepike im ausgehenden Mittelalter. Studien zu einer funktionsgeschichtlichen Textinterpretation der „Mörin“ Hermanns von Sachsenheim sowie zu Ulrich Fuetrers „Persibein“ und Maximilians I. „Teuerdank“ (Mikrokosmos. Beiträge zur Literaturwissenschaft und Bedeutungsforschung, Bd. 14), Frankfurt am Main/Bern/New York 1986, S. 11, differenzierender S. 58f.

17 Vgl. Christine WAND-WITTKOWSKI: Pfalzgräfin Mechthild und ihr literarischer Zirkel. Ein Irrtum der Mediävistik, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 30,1 (2005), S. 1–27.

18 WAND-WITTKOWSKI: Pfalzgräfin Mechthild und ihr literarischer Zirkel (wie Anm. 17), S. 2.

19 Ebd., S. 8. Vgl. dazu auch den Beitrag von Christa Bertelsmeier-Kierst in diesem Band.

die historischen Quellen noch die zeitgenössischen Konstellationen in Rottenberg entsprechen können.

Unsere Überlegungen verfolgen einen anderen Weg. Sie versuchen, aus den ‚Translatzen‘ Rückschlüsse auf das ‚Mechthild-Netzwerk‘ zu ziehen und zu rekonstruieren, welche Erwartungen, Intentionen und Projektionen Wyle mit Mechthild verband. Niklas von Wyles Eintritt in den Rottenburger Kreis erfolgte gegen Mitte oder Ende der 1450er Jahre unter schwer zu erhellenden Umständen. Der Blick auf jene fünf ‚Translatzen‘, die er Mechthild widmete, belegt klar, dass seine Präsenz eine neue Epoche für das ‚Mechthild-Netzwerk‘ einleitete, die im doppelten Zeichen von Spracharbeit und Renaissancekultur stand. In diese Phase II, also in den 1460er und 1470er Jahren, fiel die Etablierung der *studia humanitatis*, kulminierend in der Gründung der Universität Tübingen durch Mechthilds Sohn Eberhard im Bart im Jahr 1477. Die zeitliche Nähe des ‚Translatzen‘-Drucks (1478) zu diesem Ereignis spricht für die bedeutende Rolle, die Niklas von Wyle für die Transformation des ‚Mechthild-Netzwerkes‘ hatte; es ist kein Zufall, dass der Übersetzer eine der spätesten ‚Translatzen‘ Eberhard im Bart selbst widmete.

Unser Beitrag gliedert sich in vier Abschnitte: Nach diesem kurzen Problemaufriss fassen wir Grundzüge von Wyles Übersetzungstheorie im Spannungsfeld zwischen Sprachpurismus und Imitatio-Kritik zusammen. In einem weiteren Schritt widmen wir uns den Vorreden zu den ‚Translatzen‘, in denen Mechthild unmittelbar angesprochen oder erwähnt wird, um daraus Aufschluss darüber zu gewinnen, welche Erwartungen Wyle an die Erzherzogin richtete. Abschließend soll auf Grundlage der gewonnenen Befunde noch einmal die Frage nach dem Status des Rottenburger „Musenhofes“ aufgenommen werden: Handelt es sich um einen „Irrtum der Mediävistik“ oder kann doch von einem ‚Netzwerk Mechthild‘ in unterschiedlichen Phasen die Rede sein?

2. Wyles Übersetzungstheorie – Sprachpurismus und Imitatio-Kritik

Niklas von Wyle war einer der erfolgreichsten Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Südwesten.²⁰ Seine Übersetzungen waren zunächst als pädagogische Hilfsmittel und rhetorische Mustertexte gedacht, die formal und inhaltlich Ideale des italienischen Humanismus an ein deutschsprachiges Publikum vermitteln sollten. Dabei bekennt Wyle, er habe seine *translaciones vf das genewest dem latin nâch gesetzt [...]/ vnd nit geachtet/ ob dem schlechten gemainen vnd vnuerstentlich sin werd oder nit* („[...] Übersetzungen möglichst genau dem Lateinischen nachgebildet [...] und nicht darauf geach-

20 Vgl. Frank FÜRBEETH: Die Vorreden in dem Translatzendruck (1478) des Niklas von Wyle. Widmungen oder rhetorische Exempla?, in: Trude EHLERT (Hg.): *Chevaliers errants, demoiselles et l'Autre. Höfische und nachhöfische Literatur im europäischen Mittelalter. Festschrift für Xenja von Ertzdorff zum 65. Geburtstag*, (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Bd. 644), Göttingen 1998, S. 389–407, hier S. 389.

tet, ob sie dem schlichten und ungebildeten Publikum unverständlich blieben oder nicht“).²¹ Die Nähe zum Lateinischen hatte also einen sozialen, diastratischen Index. Sie schuf symbolisches Kapital durch Exklusivität. Übersetzen bedeutete demnach keineswegs Popularisieren, sondern Sprachpflege mit elitärer Perspektive, das heißt mit Blick auf höfische Kontexte. Wyle ist sich der Artifizialität seiner übersetzerischen Kunstsprache bewusst, sie ist – in provozierender Klarheit – das eigentliche, unerhörte Programm: Das Deutsche soll durch formale *imitatio*, durch Lehnwörter und Lehnsyntax, die Eleganz der lateinischen Diktion aufsaugen. Es geht darum, ein neues Deutsch zu liefern, das weder den modischen Sprachgebrauch der Kanzleien unhinterfragt nachahmt noch Sprachmischung betreibt.²² Wyle geht von der Feststellung aus, dass Stilmittel und rhetorische Figuren, die aus dem Lateinischen bekannt sind, auch für den deutschen Sprachgebrauch adaptierbar seien. Damit sind vor allem Apposition, Kongruenz des Prädikats, Syllepse, Prolepse und die Inkongruenz der Apposition gemeint. Wenn man aber bei der Übersetzung nicht richtig verfähre, lösche man *zierung vnd hofflichkait*²³ und verderbe die *Essenz der latinischen subtilitet*²⁴.

Vor diesem Hintergrund sind auch die Widmungsvorreden zu den ‚Translatzen‘ zu verstehen. Frank Fürbeth hat ihre Bedeutung radikal relativiert: „Wenn der primäre Zweck der Translatzen nicht die Unterhaltung der fürsten vnd fürstin, sondern die Exemplifizierung der *Colores rhetoricales* ist, wie sie von Wyle nach eigener Aussage in seinem Unterricht geübt wurde, dann muß der Schluß gezogen werden, daß die in dem Translatzendruck den einzelnen Übersetzungen beigelegten Vorreden zumindest nicht die ursprünglich intendierte Gebrauchssituation spiegeln und vielleicht sogar den Translatzen erst später beigegeben worden sind.“²⁵

In der Tat ist es angesichts der topischen Argumentationsmuster problematisch, Rückschlüsse auf konkrete Beziehungen zwischen Autor und Adressat(in) zu ziehen,²⁶ für die Rekonstruktion von Wyles eigener Programmatik – und nur die lässt sich überhaupt quellenmäßig greifen – ist ein solches Vorgehen aber auch unerheblich. Wyle verfolgt einen Bildungsplan, in dem Mechthild und später ihr Sohn Eberhard als Adressaten fungieren, vor allem aber als idealtypische Schüler vorgesehen sind. Dabei handelt es sich naturgemäß um

21 Niklas von Wyle: *Translationen*, hg. von Adelbert VON KELLER (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 57), Stuttgart 1861, S. 8.

22 Vgl. William Jervis JONES (Hg.): *Sprachhelden und Sprachverderber. Dokumente zur Erforschung des Fremdwortpurismus im Deutschen (1478–1750)* (Studia Linguistica Germanica, Bd. 38), Berlin/New York 1995, S. 17.

23 Wyle: *Translationen* (wie Anm. 21), S. 10.

24 Ebd.

25 FÜRBEETH: Die Vorreden in dem Translatzendruck (1478) (wie Anm. 20), S. 392.

26 Anders sieht das Alfred KARNEIN: *Mechthild von der Pfalz as Patroness. Aspects of Female Patronage in the Early Renaissance*, in: *Medievalia et Humanistica. Studies in Medieval and Renaissance Culture* 22 (1995), S. 141–170, hier S. 157: „Although the dedications or prefaces follow a certain pattern, Wyle differentiates between his addressees and talks to them individually.“

Inszenierung und Projektion, die nur bedingt den realen Einfluss und Effekt der sprachbildenden Maßnahmen am Hofe Mechthilds fassen.

Beginnen wir bei den Texten: Der als Ausgabe letzter Hand geltende Sammeldruck von 1478 enthält 18 Übersetzungen (16 vollständig; zwei Teilübersetzungen). Mit der 18. ‚Translatz‘ legt Wyle einen rhetorischen Traktat mit dem Titel ‚Wie man ain yeden in sinem stande ain gebürlich vberschrift setzen sölt‘ vor. In diese Brieflehre ist eine Paraphrase der Lehre vom *Ordo verborum* aus Gasparino Barzizas ‚Tractatus de compositione‘ eingearbeitet.²⁷ Der Text bietet „Vorschriften für die textliche Realisierung von Regeln des sozialen Beziehungskodes“²⁸, aus denen die soziale Dimension und Intention von Wyles Sprach- und Übersetzungsarbeit deutlich hervorgehen. Dieses Streben nach *hofflichkeit*²⁹ in einem umfassenden Sinne wird vor allem in den Widmungsvorreden thematisiert, die jeder einzelnen ‚Translatz‘ vorausgehen. Der Sammlung als ganzer ist eine Widmung an den früheren württembergischen Landhofmeister Georg von Absberg vorangestellt. Diese Gesamtvorrede zum Druck von 1478 eröffnet das Programm. Sie erläutert die Umstände, die nach längerem Zirkulieren der Manuskripte beziehungsweise Einzeldrucke nun zum Sammeldruck geführt haben, aber auch, worum es dem Übersetzer tatsächlich geht: *vmb daz die menschen, vil klüger dingen dar inne begriffen/ vnd so zewissen güt sint ouch antailhäftig werden möchten, vnd ir gemüt zü zyten darmit in kurtzwyle ergetzen.*³⁰ („Damit die Menschen zu den vielen klugen Dingen, die darin enthalten sind und deren Kenntnis wichtig ist, einen Zugang erhielten, aber sich auch bisweilen an ihnen unterhalten und erfreuen können.“)³¹

Die Berufung auf das *prodesse aut delectare* ist der häufigste Vorredentopos. Wyle betont stark den Aspekt der Partizipation, der Teilhabe, an den Inhalten der Ausgangstexte, die nur durch Übersetzung möglich ist. Die Einbürgerung der Originale bedeutet eine Inbesitznahme, ein Zugang zu privilegiertem Wissen. Dabei ist vor allem an ethisches Handlungswissen zu denken (*vil klüger dingen*). In den Vorreden an Mechthild fällt auf, dass stärker die Unterhaltung (*kurtzwyle*) in den Mittelpunkt gerückt wird.³²

[W]ie wol jch nu waisz dero vil sin/ die dise min translaciones schelten vnd mich schumpfieren werden vnd sagen/ daz die an vil enden wol verstentlicher möchten worden gesetzet sin, dann von mir beschechen syg [...].³³ („Obwohl ich nun weiß, dass es viele gibt, die meine Translaciones schelten und mich kritisieren werden, indem sie behaupten, dass man sie an vielen Stellen verständlicher hätte übersetzen sollen, als ich dies getan habe [...].“) Dass man ver-

27 Vgl. WORSTBROCK: Niklas von Wyle (wie Anm. 2), Sp. 1027.

28 Joachim KNAPE: Rhetorische Schriften des Niklas von Wyle, in: DERS./Bernhard ROLL (Hg.): Rhetorica deutsch. Rhetorikschriften des 15. Jahrhunderts (Gratia. Bamberger Schriften zur Renaissanceforschung, Bd. 40), Wiesbaden 2002, S. 185–234, hier S. 187.

29 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 10.

30 Ebd., S. 7.

31 Alle Übersetzungen hier und im Folgenden von G.B. und J.R.

32 Vgl. Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 16.

33 Ebd., S. 7.

ständlicher – rhetorisch formuliert: mit mehr Klarheit (*perspicuitas*) und weniger Dunkelheit (*obscuritas*) – hätte übersetzen können, wird also durchaus zugestanden. Dass die Kritik gewisse Kreise zog und sich gegen seine Ehre richtete, lässt sich aus Begriffen wie ‚schelten‘ und ‚schumpfieren‘ entnehmen.

Wyle weiß um seine exzentrische Position gegenüber der allgemeinen Übersetzungspraxis, die sich auf Horaz berufen kann:

*jch waisz ouch daz mir so wyt vflouffe hier inne erloupt gewesen wer nâch dem vnd oracius flaccus in siner alten poetrye (als du waist) schribet/ daz ain getrüwer tolmetsch vnd transferyerer/ nit sorgfelig sin söll/ ain yedes wort gegen ain andern wort zeverglychen, sunder syge gnüg/ daz zü zyten ain gantzer sine gegen ain andern sine verglychet werd.*³⁴ („Ich bin mir auch bewusst, dass ich bei der Übersetzung im Umfang durchaus weiter hätte ausgreifen können; wie ja Horaz in seiner altehrwürdigen Poetik (wie du weißt) schreibt, dass ein treuer Dolmetscher und Übersetzer sich nicht darauf versteifen solle, alles Wort für Wort wiederzugeben, sondern es ausreiche, dass bisweilen die Sinn-einheiten einander entsprächen.“)

Wyle spricht hier das Problem an, dass Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche notwendig zu einem „Ausschweifen“ im Umfang und damit zu einer Einbuße an Prägnanz führen. Im Vergleich mit dem lateinischen Ausgangssatz wird der deutsche Satz länger, weil die Sprachnatur des Deutschen dies so fordert. Dieses Aufschwellen der Periode (*ambitus* oder *circuitus*)³⁵ im Deutschen wäre im Sinne des Horaz aber geradezu gefordert. Wyle betont seinen avantgardistischen Neueinsatz in der Übersetzungspoetik, indem er programmatisch der ehrwürdigen (aber eben doch auch „alten“!) *Ars poetica* widerspricht. Die zitierte beziehungsweise paraphrasierte Stelle bei Horaz lautet dort: *nec verbo verbum curabis reddere fidus/ interpres nec desilies imitator in artum, / unde pedem proferre pudor vetet aut operis lex.*³⁶ Wyle handelt diesem Common Sense-Credo von der – modern gesprochen – „Skopos-Adäquatheit“ und „Zielsprachenorientierung“ der Übersetzung mit Absicht zuwider.³⁷ Er springt imitierend „ins Enge“, wie Horaz kritisch anmerkt. Ziel dieser engen *imitatio* des Ausgangs-

34 Ebd., S. 8.

35 Heinrich LAUSBERG: Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft, Stuttgart 1990, S. 458–461.

36 Quintus Horatius Flaccus: *Ars Poetica*. Die Dichtkunst. Lateinisch/Deutsch, übersetzt und mit einem Nachwort hg. von Eckart SCHÄFER, Stuttgart 2017, S. 14 (v. 133–135). Übersetzung: „Du wirst weder versuchen, wie ein treuer Dolmetscher Wort für Wort wiederzugeben noch dich als Nachahmer in eine Engstelle zu manövrieren, aus der zu entkommen die Ängstlichkeit oder das Gesetz des Werkes verbieten (Übers. G.B.; J.R.)“. (Ebd., S. 15).

37 Zur Skopos-Adäquatheit in der Translationswissenschaft: Katharina REISS: Übersetzungstheorien und ihre Relevanz für die Praxis, in: *Lebende Sprachen* 31 (1986), S. 1–5, hier S. 3: „[D]er Zweck, die Funktion einer Übersetzung (und damit auch der intendierte Leser dieser Übersetzung)“ bestimmt „alle übersetzerischen Entscheidungen beim Transfer eines Ausgangstextes (aus einer Ausgangskultur) in einen Zieltext (für eine Zielkultur)“. Joachim Theisen formuliert allerdings den Einwand, dass die Ausrichtung einer Übersetzung auf ein bestimmtes Publikum nicht zielführend sein kann, wenn zum einen die historische Distanz die Bewertung dieser Beziehung verunmögliche, zum anderen aber durch eine falsche Gewichtung der eigentliche Text aus den Augen gerate. Vgl. THEISEN: Zur Analyse literarischer Übersetzungen (wie Anm. 15), S. 295f.

textes ist die formale Bildung und Kultivierung des Deutschen beziehungsweise der Deutschen. Dass dies keineswegs ein sklavisches Nachäffen darstelle, wird ausdrücklich betont. Ein solches liegt dagegen dort vor, wo wahllos Glanzlichter aus Texten und Sprachen miteinander vermengt werden – ein Fehler, den Wyle an anderer Stelle der Jugend und dem „Nachwuchs“ anlastet:

Vnd mich wundert daz etlich Stattschreiber mir bekant/ sölichs von jren substituten lyden tûnt, so bald sy etwas nüwes sechen usz ains fürsten cantzlie vsgegangen/ ob es wol nit grundes hät vnd vnrecht ist/ noch dann das bald vffassent vnd sich des gebruchent wie die affen. vnd ist nit anders, dann wie ir yetz sechent die jungen gesellen diser zyt beklaidet geen vnd geschücht nach dryer oder vierer landen sitten also findet man ouch selten me ainch gedichte Es syen dann dar vnder viererlay oder fünfer/ spräche vermischt.³⁸ („Und mich wundert, dass viele mir persönlich bekannte Stadtschreiber sich von ihren Mitarbeitern das bieten lassen: Sobald sie nur sehen, dass aus einer fürstlichen Kanzlei etwas Neues kommt, auch wenn es ganz bodenlos und falsch ist, dann bedienen sie sich daran wie Affen, auch wenn sie es gar nicht verstehen. Das ist so, wie ihr heutzutage die jungen Leute mit Kleidern und Schuhen im Stil von drei oder vier verschiedenen Ländern herumlaufen seht; genauso findet man selten einen Text, der nicht vier oder fünf Sprachen vermengt.“)

Die Stelle zeigt, wie sich Sprach- und Kulturkritik bei Wyle verbinden. Im Hintergrund steht das Argumentationssystem des Sprachpurismus, also der – von der Rhetorik geforderten – Verpflichtung auf die Sprachreinheit (*puritas sermonis*).³⁹ Zwei Kritikpunkte treten hervor: die Sprachmischung und die Orientierung an ausländischen Sitten, die zu einer Verleugnung des Eigenen führe. Letzteres, die Alamode-Kritik – das heißt der Hinweis auf Verstellung und Verkleidung –, wird in Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert breit entfaltet.⁴⁰ Auch wenn Jones Niklas von Wyle in seine Anthologie des deutschen Sprachpurismus aufnimmt, verfolgt Wyle doch keinen Fremdwortpurismus. In der Tat werden lateinische Fremdwörter nicht gemieden, sondern als kostbare rhetorisch-poetologische Fachterminologie demonstrativ vorgezeigt und eingedeutscht (*translatzen, poetrye, substitut*⁴¹, *getransferyeret*⁴², *oratz*⁴³ usw.).

Wyle unterscheidet zwischen blinder Nachahmung und reflektierter Entlehnung. Engste Anlehnung an das Lateinische und *imitatio*-Kritik bilden keinen Widerspruch. Die Voraussetzung der *imitatio* liegt in der Existenz einer reinen Sprache, welche die formvollendete Nachahmung erst möglich macht. Die geforderte Sprachreinheit und Sprachnormierung

38 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 352.

39 Vgl. Helmut SCHANZE: Vom Manuskript zum Buch. Zur Problematik der „Neuen Rhetorik“ um 1500 in Deutschland, in: *Rhetorica. A Journal of the History of Rhetoric* 1,2 (1983), S. 61–73, hier S. 68; ähnlich bei KNAPE: *Rhetorische Schriften des Niklas von Wyle* (wie Anm. 28), S. 186f.

40 Überblick und weitere Literatur bei Achim AURNHAMMER/Nikolas DETERING: *Deutsche Literatur der Frühen Neuzeit. Humanismus, Barock, Frühaufklärung*, Tübingen 2019, S. 176–178.

41 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 352.

42 Ebd., S. 9.

43 Ebd., S. 15.

folgt einem diatopischen Prinzip: Es muss darum gehen, in *güter lands tütsch*⁴⁴ zu übersetzen – also eine regionale Sprachvarietät zum Modell zu erheben: *Aber doch grösserm lobe gib, sich in gedicht güter lands tütsch zierlich zegebruchen, danne fremder sprachen worte zesüchen.*⁴⁵

3. Spracharbeit – Mechthild als Schülerin

Besonders intensiv diskutiert Wyle seine Programmatik in der an Mechthild adressierten Vorrede zu seiner Übersetzung von ‚De duobus amantibus‘ (Euryalus und Lucretia), einer neulateinischen Liebes- und Ehebruchsnovelle des Enea Silvio Piccolomini. Diese Vorrede ist ein rhetorisches Muster- und Probestück, bestimmt zur *imitatio*. Über Spracharbeit und Stil hinaus geht es Wyle hier um eine Reform der Interpunktion, die Verständnis und Vortrag erleichtern soll. Zur Segmentierung des Textes wird die Verwendung neuer Satzzeichen propagiert: *Wyle ich aber dise translatze näch dem latine so gnäwist ich mocht, vnd so ferre sich ouch gepürt, gemachet hab/ So ist nott wer disz büchlin recht schriben lesen oder versteen wil/ das der acht hab vnd merck vf die virgel puncten vnd vnderschaide die also hierInne gesetzt werden etc. , / . ? (). danne das klain erst strichlin, betütt ain schlechte sundrung ains wortes oder ainer oratz von der andern äne volkomenhait ainches gantzen sines.*⁴⁶ („Da ich aber diese Übersetzung so genau nach dem Lateinischen gemacht habe, wie ich konnte und wie es sich auch gehört, so muss derjenige, der dieses Buch richtig abschreiben, lesen oder verstehen will, genau auf die Virgeln, Punkte und Satzzeichen achten, die ich hineingesetzt habe wie / . ? (). Hier bedeutet der erste kleine Strich eine einfache Trennung zwischen Worten oder Sinneinheiten innerhalb eines Satzes.“)

Neben den sprachlichen Aspekten gilt es jedoch auch Inhaltliches zu entschuldigen. Immerhin handelt es sich um eine burleske, wenn auch tragisch endende Ehebruchsgeschichte mit Beteiligung hochstehender historischer Persönlichkeiten.⁴⁷ So wendet sich Wyle gegen diejenigen, die seine Übersetzung *als ain ding mer arges dann gütes lerende schelten* könnten.⁴⁸ Für die bereits 1444 verfasste Novelle spricht vor allem ihr Autor.

Als Niklas von Wyle seine Übersetzung von ‚De duobus amantibus‘ anfertigte (1462), war Enea Silvio Piccolomini soeben (1458) als Pius II. zum Oberhaupt der Kirche berufen worden. Niklas von Wyle hatte seit seiner Zeit als Schreiber in Radolfzell (1444) das „Amt eines Konstanzer bischöflichen Kommissars in Ehesachen“ inne.⁴⁹ Pius II. hatte sich durch-

44 Ebd., S. 352.

45 Ebd., S. 352.

46 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 15.

47 Karnein sieht in diesen Passagen ein Zeichen für Wyles Konservatismus (KARNEIN: *Mechthild von der Pfalz as Patroness* [wie Anm. 26], S. 159).

48 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 13.

49 WORSTBROCK: *Niklas von Wyle* (wie Anm. 2), Sp. 1019.

aus bemüht, seine „schlüpfrige Novelle“ – wie sie von seinem Biographen Voigt benannt wird – zu unterdrücken.⁵⁰ Wyle betont demgegenüber den Wert des Buches für die moralische Unterweisung und die Bildung. In *yetlicher bülscher liebe* sei am Ende mehr *bitterkait vnd laides* als *süssikait mütes oder fröiden* zu finden, daher sei sie unbedingt *zefliechen*.⁵¹ Andererseits dürfe man nicht auf gute Lektüre verzichten, nur weil sie Verwerfliches enthalte. Auch in der Bibel fänden sich immerhin Liebes- und Ehebruchsgeschichten:⁵²

*Dann sölten wir darumb ain ding nit schriben noch lesen vmb das darvnder arges vnd böses wer vermischet/ so müsten wir ouch die hailigen geschrift vngelesen rümen lassen darInne geschriben stett die falschait dalade In samson, die bülschafft dauids in bersabe, vnd des selben morde In vriam. Item die getät loths mit sinen töchtern vnd die sünd der sodomiten.*⁵³ („Denn wenn wir einen Text deshalb weder abschreiben noch lesen dürften, weil er auch Verkehrtes und Böses enthält, so müssten wir auch die Heilige Schrift ungelesen liegen lassen, in der zum Beispiel die Hinterhältigkeit der Delila gegen Samson, Davids Ehebruch mit Betsabe und dessen Mord an Uria enthalten ist; ferner auch Loths Unzucht mit seinen Töchtern und die Sünde der Sodomiten.“)

Die Vorreden zu einzelnen ‚Translatzen‘, in denen Mechthild als Mäzenin angesprochen oder als Exempel weiblicher Gelehrsamkeit vorgestellt wird, zeigen eine gemeinsame Tendenz. Sie suggerieren eine fortlaufende Unterrichtssituation, die einer bestimmten Struktur folgt: Wyle entwirft zunächst einen Bewertungshorizont, vor dem seine Übersetzungen zu lesen sind, um dann Mechthild selbst zur Auslegerin werden zu lassen.⁵⁴ Die Rolle der empfangenden Schülerin bedeutet – anders als die jüngere Forschung erkennen wollte – keine Zurücksetzung Mechthilds.⁵⁵ Die Vorrede zur 15. ‚Translatze‘ belegt, dass Mechthild nur bedingt dem Bild der italienischen Renaissancefürstin entspricht, die – wie ein gutes Jahrhundert später Veronica Gambara aus Correggio – Dichter und Künstler an ihren Hof zog und selbst mit literarischen Produktionen hervortrat.⁵⁶ In der Tat waren es die Dichter und Literaten selbst, die aktiv an Mechthild herantraten.

Die Vorrede zur 15. ‚Translatze‘ unterstreicht dies noch einmal: Wyle tritt als Vermittler von Büchern und Wissen auf. Er präsentiert seiner Widmungsadressatin ein Werk Petrarcas, ‚De remediis utriusque fortunae‘, das – auf die eben ausgebrochene Pestepidemie hindeutend – Trost in schwierigen Zeiten spenden soll. Neugierig bittet Mechthild Wyle, ihr ein Exemplar zukommen zu lassen. Die Pfalzgräfin erscheint offen für die neue, humanistische Litera-

50 TISCH: Enea Silvio Piccolominis „De duobus amantibus historia“ (wie Anm. 5), S. 989.

51 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 14.

52 Vgl. ebd.

53 Ebd.

54 Vgl. ebd., S. 91–95.

55 Vgl. THEISEN: Zur Analyse literarischer Übersetzungen (wie Anm. 15), S. 298: „Hier dominiert der Text den Leser, nicht der Leser den Text“, womit die Funktion des Adressaten gemeint ist.

56 Vgl. Jörg ROBERT: Netzwerk, Gender, Intertextualität – Opitz übersetzt Veronica Gambara, in: Stefanie AREND/Johann Anselm STEIGER (Hg.): Martin Opitz (1597–1639). Autorschaft, Konstellationen, Netzwerke (Frühe Neuzeit, Bd. 230), Berlin/Boston 2019, S. 237–259.

tur, ist jedoch nie mehr als eine aufgeschlossene Dilettantin. Der Übersetzer gewinnt die Herzogin, indem er auf die Kompetenz (*ars* und *experientia*) des Autors Petrarca hinweist. Ausdrücklich wird betont, dass die Übersetzung den Zweck erfülle, Mechthild das Buch in seiner ästhetischen *form vnd gestalt* nahezubringen: *So wölt jch üwern fürstlichen gnäden die selben translatze noch ouch züfügen vmb daz üwer fürstlich hohe vernunft dester bas die form vnd gestalt disz büchs [...] möcht mercken vnd dar by versteen die grossen kunst vnd erfahrung disz mannes.*⁵⁷ („So wollte ich Euren fürstlichen Gnaden auch diese Übersetzung noch beifügen, damit Eure fürstliche hohe Vernunft noch besseren Einblick in Form und Gestalt dieses Buches [d. h. des Originals] gewinnen und so das große Können und die Erfahrung dieses Mannes besser verstehen kann.“)

Wyle gewinnt die Herzogin offensichtlich, indem er die soziale und politische Stellung der hier beteiligten Persönlichkeiten und das Prestige der italienischen Kultur und Literatur ins Feld führt. Literatur bildet Mitte des 15. Jahrhunderts einen integralen Teil des neuen höfischen Werte- und Lebenssystems, das Wyle im Stil eines Fürstenspiegels beschwört. Dabei geht es um neue Formen, aber auch neue Inhalte. Wyle attestiert der Herzogin vor allem eine intuitive Herzens- und Geistesbildung, die sie auf eine Stufe mit den bekannten *mulieres clarae* hebt. Zum Spektrum der neuen Adelstugenden zählen nun auch ästhetische Interessen: *Dann was mag ain mensch arm von güt, klainer vernunft vnd minderer kunst, getün ald würcken lobsams vnd gefelligs/ ainer sölichen fürstin, die sich mit aigner vernunft vnd wyszhait, ouch mit liebe zü kunst, vnd mit verstantnüssz aller hüpschkait gelychet den alt gelopten fröwen.*⁵⁸ („Denn was kann ein Mensch von wenig Mitteln, geringem Verstand und wenig Können sonst Löbliches und Angenehmes für eine Fürstin tun oder wirken, die sich doch durch ihre eigene Vernunft und Weisheit, darüber hinaus durch ihre Liebe zu den Künsten und ihre Empfänglichkeit für das Schöne, den alten hochberühmten Frauen zur Seite stellen lässt.“)

In der Vorrede zur 12. ‚Translatze‘ berichtet Wyle von einer Erzählung, die er Mechthild zunächst mündlich mitgeteilt und nun *vsz dem gemelten latine dem büchstaben nach in ain besser tütsch gebracht*⁵⁹ („aus dem erwähnten Latein wörtlich in ein besseres Deutsch gebracht“) habe. Der Tenor: Ohne Mechthild hätte es den Impuls zur Verschriftlichung nicht gegeben. Welche pädagogischen Ziele der ‚Lehrer‘ Wyle damit verfolgt, wird in der Vorrede zur 16. ‚Translatze‘ deutlich, die zwar nicht Mechthild gewidmet ist, diese aber als herausragendes Beispiel *scharpfe[r] vernunft* nennt:

Ir gnäd fräget mich ob jch ir noch nit getütschet hett das büchlin senece von den sitten. daz Ich iren gnäden vor oft hatt gerümet. Ich antwort nain. des vrsach sagende/ daz Ich etwas darjnne fund das jch nit gnüg verstünde villicht gebruchh halb miner kunst oder vmb das es vnrecht geschriben stünd. vnd alz sy fräget was das wer Sagt jch es stünd also. Si vis omnibus esse notus fac prius neminem noueris. das

57 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 315f.

58 Ebd., S. 92.

59 Ebd., S. 232.

näch dem büchstaben also lute wilt du yderman sin bekant so machh vor daz du niemant bekennest etc. Von stund an vfklaines schwygen stillhalten vnd bedencken/ tett ir gnäd dise wort widerumb melden wilt du yderman sin bekant so machh vor daz du niemant bekennest. Vnd redt dar vf: Ich main es hab vfjm dise mainung wilt du yderman sin bekant. Das ist. Wilt du daz mengklich vmb dich, gütz von dir sag vnd rede/ So machh vor daz du niemant bekennest. Das ist so richt vnd gibe dich vor dar In vnd hier zü/ daz du ydermans dingen müssig standest dich vsswendiger dingen nit bekumberst vnd allain ain benügen habest an dir selbs vnd an dinen tugenden. hie durch wirst du mengklichem bekant etc. O, hoche scharpfe vernunft in wyblichem hertzen.⁶⁰ („Euer Gnaden fragen mich, ob ich noch nicht für sie Senecas Buch ‚Von den Sitten‘ übersetzt hätte, das ich ihr zuvor schon so oft angepriesen hatte. Ich antwortete: Nein, mit der Begründung, dass ich etwas darin gefunden hätte, was ich nicht richtig verstand, vielleicht aufgrund meiner fehlenden Fähigkeiten oder weil es falsch abgeschrieben war. Da fragte sie mich, was es wäre. Ich sagte, die Stelle lautete folgendermaßen: Si vis omnibus esse notus fac prius neminem noueris. Wörtlich heißt das: ‚Willst du jedem bekannt sein, so sieh vorher zu, dass du niemanden kennst‘ und so weiter. Nach kurzem Stillschweigen und Nachdenken wiederholte Euer Gnaden sogleich den Satz: ‚Willst du jedem bekannt sein, so sieh vorher zu, dass du niemanden kennst. Das heißt: Willst du, dass viele in deinem Umfeld gut von dir sprechen, so sieh vorher zu, dass du niemanden kennst. Das bedeutet: Richte dein Handeln stets darauf aus, dass du dich nicht in fremde Angelegenheiten einmischst, dich um Äußeres nicht bekümmerst und dich auf dich und deine Fähigkeiten beschränkst. Hierdurch wirst du vielen bekannt werden und so weiter: ‚Oh hoher und scharfsinniger Verstand in einem weiblichen Herzen!‘“)

Das Übersetzungsprojekt, von dem hier die Rede ist, lässt sich ansonsten nicht belegen. Aus dem Zitat lässt sich erschließen, dass es sich bei dem erwähnten *büchlin senece von den sitten* nicht um die ‚Epistulae morales‘ oder einen der anderen so genannten ‚Dialoge‘ des jüngeren Seneca handelt, sondern um eine Sentenz aus den apokryphen ‚Proverbia Senecae‘ (hier Nr. 37), die bis in die Frühe Neuzeit unter den ‚Opera Senecae‘ tradiert und gedruckt wurden (oft unter dem Titel ‚De moribus‘). Im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Niklas von Wyle und Mechthild handelt es sich um eine viel diskutierte, oft missverstandene Passage. Die einen werten sie als Beleg für Mechthilds Lateinkenntnisse, die anderen lesen das Gegenteil heraus.⁶¹ Geht man aber von Wyles zentraler Intention der Spracharbeit und Spracherziehung aus, so greifen beide Bewertungen zu kurz. Nicht von der lateinischen Passage ist die Rede, Mechthild wiederholt vielmehr Wyles deutsche Übersetzung, um diese dann zu erläutern. Wyle folgt der spätmittelalterlichen Form der Disputation, bei welcher der Lernende in eigenen Worten, aber so genau wie möglich, die Aussage des Lehrenden repetiert. Der Lernende soll so ein durchdringendes Verständnis des präsentierten Sachverhaltes erwerben. Es geht also nicht darum, Mechthilds Lateinkenntnisse zu betonen. Die Herzogin beherrscht das Deutsche und bringt so eine Paraphrase zustande, die besser als Wyles vorläufige Übersetzung ist.

Die Unterweisung ist gelungen, Mechthild wird für den kommenden Leser zum Exempel lebensweltlich verankerter Spracharbeit. Denn die *Maxime, wort usz wort* zu übersetzen, for-

60 Ebd., S. 333f.

61 Vgl. WAND-WITTKOWSKI: Pfalzgräfin Mechthild und ihr literarischer Zirkel (wie Anm. 17), S. 18f.

dert eine besondere Rezeptionsleistung, die an Mechthilds Auslegungskünsten exemplarisch vorgeführt wird. Diese Inszenierung hat einen doppelten Effekt: Einerseits wird Nähe und beinahe Intimität suggeriert; Übersetzer und Fürstin begegnen sich auf Augenhöhe. Andererseits zählt Literatur zu den „modernen“ Betätigungen und Schlüsselkompetenzen bei Hofe; dies erhöht zugleich den Stellenwert des Übersetzers. Durch seine Texte bringt er italienische *form vnd gestalt, kunst vnd erfahrung*⁶² nach Rottenburg. Spracharbeit beschränkt sich nicht mehr nur auf die Kanzlei; in Wyles Vorreden erscheint sie als Teil einer höfischen Kultur, die, um den neuen Trend nicht zu verpassen, auf die Vermittlungsleistung von humanistischen Experten wie Wyle angewiesen ist. Nirgends zeigt sich die Expansion des humanistischen Feldes deutlicher und exemplarischer als in den Mechthild-Vorreden der ‚Translatzen‘.

4. Der deutsche Enea Silvio – Das ‚Netzwerk Mechthild‘ und seine Phasen

Welche Konsequenzen hat dieses Lehrer-Schüler-Verhältnis nun für das Verständnis der ‚Translatzen‘ auf der einen und für eine Bewertung der Frage nach dem Rottenburger „Museum“ auf der anderen Seite, jenem vermeintlichen „Irrtum der Mediävistik“? In der Tat spielen hier Komposition und Genese des Translatzen-Drucks von 1478 eine entscheidende Rolle. Mit Niklas von Wyle trat das ‚Mechthild-Netzwerk‘ Ende der 1450er Jahre in eine neue Phase ein, die nicht mehr durch spätmittelalterliche Autoren wie Hermann von Sachsenheim, sondern durch moderne wie Enea Silvio Piccolomini geprägt wurde, welche italienische Hofkultur und lateinische Sprach- und Bildungstraditionen verbanden. Niklas von Wyles Vision war es, so könnte man vermuten, mit Hilfe der ‚Translatzen‘ ein deutscher Enea Silvio zu werden. Die *studia humanitatis* sollten eine neue Sprachkultur hervorbringen, die akademische, administrative und höfische Interessen und Perspektiven einschloss. Die ‚Translatzen‘ waren eben nicht das Werk eines akademischen Sprach-Pedanten; Niklas von Wyle war überhaupt kein ‚Akademiker‘ im klassischen Sinne, also weder Professor noch Universitätslehrer. Seine Sphäre und sein Wirkungsraum waren Hof, Verwaltung, Diplomatie und Politik. Als *poeta* qualifizierte er sich zum *secretarius* beider Sprachen, ohne jemals eine einzige lateinische Zeile zu publizieren. Franz Josef Worstbrock hat zurecht betont, dass bei Wyle „eine qualitative Scheidung von Literatursprache und Kanzleisprache nicht“⁶³ erkennbar sei. Für ihn fiel beides in einem weiten humanistischen Verständnis von Rhetorik, der *kunst wolredens vnd dichtens, die wir nennent oratoriam*⁶⁴, zusammen.

Von dieser doppelten Perspektive – „Humanistisches Feld“ und „Netzwerk Mechthild“ – aus lohnt ein abschließender Blick auf das Gesamtpanorama der ‚Translatzen‘, den wir

62 Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 315f.

63 WORSTBROCK: Niklas von Wyle (wie Anm. 6), S. 40.

64 Zit. nach: WORSTBROCK: Niklas von Wyle (wie Anm. 6), S. 40f.

noch einmal auf die leitende Polarität von „Spracharbeit“ und „Renaissancekultur“ beziehen wollen. Auf die oben dargestellte Widmungsvorrede folgt in der *Editio princeps* von 1478 einer der größten literarischen Erfolge des 15. Jahrhunderts, die erwähnte Liebes- und Ehebruchsnovelle ‚De duobus amantibus‘.⁶⁵ Diese Spitzenstellung ist der Chronologie der Entstehung geschuldet, aber nicht nur: Der Autor der Novelle⁶⁶ – der italienische Humanist Enea Silvio Piccolomini (1405–1464), ab 1458 als Papst Pius II. Oberhaupt der Christenheit – hatte diesen skandalösen, mit humanistischer Bildung gesättigten Text noch vor seiner Priesterweihe (1445) im Jahr 1444 verfasst und seinen Freunden Mariano Sozzini und Kaspar Schlick gewidmet (die Widmung datiert auf den 3. Juli 1444). In seiner Position als Papst sollte er seine Schöpfung aufgrund ihrer *lascivia* bereuen.⁶⁷ Niklas von Wyle hatte Enea Silvio, diese schillerndste Figur des Quattrocento-Humanismus, auf Gesandtschaftsreisen kennengelernt, die den umtriebigen *prothonotarius* der Esslinger Kanzlei wiederholt an den kaiserlichen Hof nach Wien geführt hatten. Über Michael Pfullendorf, am Wiener Hof Verbindungs- und Vertrauensmann der Stadt Esslingen, gelang es Wyle, einen persönlichen Kontakt zu Enea Silvio aufzubauen, der sich in einer beachtlichen, die Jahre 1452 bis 1457 überspannenden, wechselseitigen Korrespondenz niederschlug.⁶⁸

Piccolomini würdigte Wyle für seine *eloquentia*, aber auch für seine *pictura*, in der Wyle „Apelles und Zeuxis vergleichbar“⁶⁹ sei. Später (1459), auf dem Fürstentag zu Mantua, sollte Wyle als Sprecher Karls I. von Baden, des kaiserlichen Gesandten, eine Rede vor dem frisch ernannten Pius II. halten.⁷⁰ Enea Silvio war als Person wie als Literat und Stilist der Leitstern

65 Synoptischer Text des Originals und der Übersetzung in Enea Silvio Piccolomini/Niklas von Wyle: *The Tale of two Lovers. Eurialus and Lucretia*, hg. von Eric John MORRALL (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Bd. 77), Amsterdam 1988, S. 65–177. Die ‚Translatze‘ in Wyle: Translationen (wie Anm. 21), S. 7–78; leicht zugängliche zweisprachige Edition mit moderner Übersetzung: Enea Silvio Piccolomini: *Eurialus und Lucretia*. Lateinisch/Deutsch, übers. und hg. von Herbert RÄDLE, Stuttgart 1993.

66 Zur Frage der Gattung etwa Katharina PHILIPOWSKI: Zügellosigkeit und Kontrollverlust. Zum frühhumanistischen Emotionsdiskurs am Beispiel von Piccolominis „*Eurialus und Lucretia*“, in: Christoph KANN (Hg.): *Emotionen in Mittelalter und Renaissance* (Studia Humaniora, Bd. 44), Düsseldorf 2014, S. 325–364; DIES.: *Prosaisches Begehren. „Eurialus und Lucretia“ im Kontext des frühhumanistischen Frauen-, Ehe- und Affektdiskurses*, in: Catherine DRITTENBASS/André SCHNYDER (Hg.): *Eulenspiegel trifft Melusine. Der frühneuhochdeutsche Prosaroman im Licht neuer Forschungen und Methoden. Akten der Lausanner Tagung vom 2. bis 4. Oktober 2008 in Zusammenarbeit mit Alexander Schwarz* (Chloe. Beihefte zum Daphnis, Bd. 42), Amsterdam/New York 2010, S. 409–435.

67 Enea Silvio Piccolomini: *Senensis [...] opera quae extant omnia*, Basel 1551, S. 869–872 (Epist. 395). Zu Enea Silvio vgl. Franz Josef WORSTBROCK: *Piccolomini, Aeneas Silvius (Papst Pius II.)*, in: *VL 7* (1989), Sp. 634–669, hier Sp. 636 und 644–646; HELMRATH: *Vestigia Aeneae imitari* (wie Anm. 11).

68 Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*, Abt. 1–3, hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes rerum austriacarum II, Bd. 61, 62, 67, 68), Wien 1909–1918. Die Edition enthält nur die Briefe bis 1454. Zu Bestand, Überlieferung und Edition der Briefe des Niklas von Wyle vgl. WORSTBROCK: *Niklas von Wyle* (wie Anm. 2), Sp. 1020–1022.

69 Zit. nach: WORSTBROCK: *Niklas von Wyle* (wie Anm. 6), S. 36; Enea Silvio Piccolomini: *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*, Abt. 3,1, hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes rerum austriacarum II, Bd. 68), Wien 1918, S. 98–101.

70 Vgl. WORSTBROCK: *Niklas von Wyle* (wie Anm. 2), Sp. 1019; Ausgabe der Rede bei Jakob BAECHTOLD: *Zu Niklaus von Wyle*, in: *Zeitschrift für Vergleichende Literaturgeschichte und Renaissance-Literatur* 1

des Niklas von Wyle, das Maß der Eleganz und Eloquenz einer neuen Literatur und – vor allem – Epistolographie. Noch 1478, ein Jahr vor seinem Tod, veranstaltete Niklas von Wyle die erste in Deutschland gedruckte Sammlung der Briefe des Enea Silvio, die in Reutlingen bei Michael Greff, gedruckt wurde.⁷¹ In der Vorrede (*Preconisatio Enee Silvii*) dieser für den südwestdeutschen Raum maßgeblichen Ausgabe empfahl er die Briefe allen Jüngern der *studia humanitatis* als Vorbild.

Die Ausgabe der Briefe des Enea Silvio stand nicht nur chronologisch in engster Beziehung zur Ausgabe der ‚Translatzen‘. Beide 1478 veranstalteten Drucke bildeten eine wohl überlegte Parallelaktion in Sachen *studia humanitatis*, die nicht ohne Mechthild zu denken war. Denn auch innerhalb der 18 ‚Translatzen‘ war Enea Silvios Stellung bedeutend. Mit insgesamt vier Stücken war Enea Silvio hier hinter Poggio Bracciolini (sechs Stücke) der prominenteste Autor. Bei den weiteren von Enea Silvio verfassten Texten, die Wyle neben ‚De duobus amantibus‘ *übersetzte*, handelt es sich um den Traktat ‚De remedio amoris‘ in der Tradition Petrarca (Nr. 3)⁷², einen Brief an Herzog Sigismund von Tirol (Graz, 5. Dezember 1443) zum Thema ‚De studiis et litteris‘ (Nr. 10)⁷³ sowie ein ‚Somnium de fortuna‘, adressiert an Prokop von Rabstein (datiert Wien, 26. Juni 1444; Nr. 12).⁷⁴ Außer ‚Translatze‘ Nr. 10 (Brief an Herzog Sigismund von Tirol), die dem Markgrafen von Baden gewidmet ist, sind alle Piccolomini-Stücke der Pfalzgräfin Mechthild zugeeignet; chronologisch fallen sie (gemäß Datierung) in die Jahre 1461 (Nr. 3), 1462 (Nr. 1) und 1468 (Nr. 12). Das Bild wird abgerundet durch die Übersetzung des pseudo-lukianischen ‚Lucius oder der Esel‘ aus der lateinischen Übersetzung des Poggio Bracciolini (Nr. 13), die Graf Eberhard im Bart gewidmet ist.

Verteilung und chronologischer Befund lassen den Schluss zu, dass Enea Silvio eine besondere Rolle in der Beziehung zwischen dem Esslinger Spitzenbeamten Wyle und der Pfalzgräfin zu Rottenburg gespielt hat; eine Beziehung, die sich um das Jahr 1478 herum –

(1887/1888), S. 348–350. Zur Datierung vgl. SCHWENK: *Vorarbeiten zu einer Biographie* (wie Anm. 12), S. 124–130.

71 Enea Silvio PICCOLOMINI: *Epistulae familiaris*, hg. von Niklas von WYLE, Reutlingen: Michael Greff 1478, Hain *160. Zum Problem der Datierung und Entstehung des Drucks vgl. SCHWENK: *Vorarbeiten zu einer Biographie* (wie Anm. 12), S. 188–193; Wyles Druck wird zum Ausgangspunkt einer langen Reihe weiterer Drucke der Briefe, die bis ins 16. Jahrhundert reicht: Konrad HÄBLER: *Die Drucke der Briefsammlungen des Aeneas Silvius*, in: *Gutenberg-Jahrbuch* (1939), S. 138–152, hier S. 146–149.

72 In: Enea Silvio Piccolomini: *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*, Abt. 2, hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes rerum austriacarum II, Bd. 67), Wien 1912, Nr. 7; Wyle: *Translationen* (wie Anm. 21), S. 91–102.

73 In: Enea Silvio Piccolomini: *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*, Abt. 1,1, hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes rerum austriacarum II, Bd. 61), Wien 1909, Nr. 99; Enea Silvio Piccolomini: *Aeneas Sylvius Lehrbrief an Siegmund von Tirol über die humanistische Bildung*, in: Hans RUPPRICH (Hg.): *Die Frühzeit des Humanismus und der Renaissance in Deutschland* (Humanismus und Renaissance, Bd. 1), Leipzig 1938, S. 215–234; Wyle: *Translationen* (wie Anm. 21), S. 198–220.

74 In: Enea Silvio Piccolomini: *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*, Abt. 1,1, hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes rerum austriacarum II, Bd. 61), Wien 1909, Nr. 151; Wyle: *Translationen* (wie Anm. 21), S. 231–247.

dem Jahr der Drucklegung der ‚Translatzen‘ – um Mechthilds Sohn, Graf Eberhard im Barte, erweiterte.⁷⁵

Ist es ein Zufall, dass Publikation der ‚Translatzen‘ und Gründung der Universität Tübingen beinahe zusammenfielen? Wir meinen – nein: In dieser zeitlichen Koinzidenz zeichnet sich eine programmatische Konvergenz ab. Alle *Übersetzungen* innerhalb der ‚Translatzen‘ sind durch Widmung auf die Jahre zwischen 1461 und 1478 datiert und somit auf einen Zeitraum, in dem Wyle den Radius des Rottenburger Hofes bereits betreten hatte. Es handelt sich um einen Zeitraum, der durch die Gründung der Freiburger (1457) beziehungsweise der Tübinger Universität (1477) annähernd umschrieben wird. Die komplizierte handschriftliche Einzelüberlieferung der Stücke zeigt, dass Einzelnes bereits zuvor vollendet und in Abschriften teils weit verbreitet war. Die Ordnung der Sammlung ist „nicht exakt, aber doch modo grosso chronologisch“⁷⁶. Die Übersetzung von ‚De duobus amantibus‘ ist chronologisch jedoch *nach* der dritten (‚De remedio amoris‘, 1461) zu datieren. Darüber hinaus irritiert, dass Wyle die Novelle offenbar zunächst Markgräfin Katherina von Baden dedizierte (1. März 1462; in einem Teil der älteren Handschriften), während in der Druckausgabe eine Widmung an Mechthild vorgenommen wurde – mit nahezu identischer Datierung (28. Februar 1462).

Auch Frank Fürbeth hat betont, dass die Vorreden der ‚Translatzen‘ keineswegs „die ursprünglich intendierte Gebrauchssituation spiegeln und vielleicht sogar den Translatzen erst später beigegeben worden sind.“ Er fügt jedoch hinzu: „Zu beweisen ist dies nicht“⁷⁷ (mit einer Ausnahme, die wir noch ansprechen). Wand-Wittkowskis grundsätzlicher Einwand, dass „Wyle [...] nicht exklusiv für die Pfalzgräfin“⁷⁸ arbeitete, scheint von hier aus seine Berechtigung zu gewinnen, doch sollte man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Entscheidend ist der programmatische Charakter der Mechthild-Widmungen und das inszenierte Lehrer-Schüler-Verhältnis. In dieser Hinsicht ist Wand-Wittkowski zuzustimmen: „Die Briefe präsentieren lebendige Kommunikation über Literatur, die eingebunden ist in die Aktualität konkreter Lebenspraxis.“⁷⁹

Die These vom „Musenhof“ und „literarischen Zirkel“ Rottenburg ist eben nur dann ein „Irrtum der Mediävistik“, wenn man an den irrigen, weil anachronistischen Begriffen und Erwartungen des 19. Jahrhunderts festhält. Zudem war die Rottenburger Konstellation alles andere als statisch. Autoren wie Hermann von Sachsenheim und Niklas von Wyle hatten literarisch wenig gemein; ihr Kontakt zu Mechthild fiel zudem auch in unterschiedliche,

75 Die Dedikation von ‚Translatze‘ Nr. 13 an Eberhard ist undatiert. Da keine parallele Handschriftenüberlieferung vorliegt, wie dies für die älteren ‚Translatzen‘ zu beobachten ist, liegt die Vermutung nahe, dass dieses Stück zeitlich eng an den Erstdruck von 1478 zu rücken ist. Vgl. WORSTBROCK: Niklas von Wyle (wie Anm. 2), Sp. 1026.

76 WORSTBROCK: Niklas von Wyle (wie Anm. 2), Sp. 1023.

77 FÜRBEETH: Die Vorreden in dem Translatzendruck (1478) (wie Anm. 20), S. 392.

78 WAND-WITTKOWSKI: Pfalzgräfin Mechthild und ihr literarischer Zirkel (wie Anm. 17), S. 19.

79 Ebd., S. 19f.

sukzessive Phasen. Der Musenhof lässt sich in Epochen gliedern, zwischen denen – um das Jahr 1460 herum – ein markanter Geschmackswandel im Zeichen italienischer Literatur und Kultur eintrat. Für die erste Epoche steht Hermann von Sachsenheim, dessen Mechthild gewidmete Texte – ‚Der Spiegel‘ (1452) und ‚Die Mörin‘ (1453) – schon in die letzten Lebensjahre des greisen, spät berufenen Minneredners fallen, der am 5. Juni 1458 verstarb. Der 1462 abgefasste ‚Ehrenbrief‘ Püterichs von Reichertshausen, in dem ein ausführliches Verzeichnis von Mechthilds Bibliothek eingelassen ist, bildet das letzte greifbare Dokument dieser ‚Phase I‘ des Mechthild-Netzwerks, das ganz im Zeichen der autochthonen deutschen Traditionen des Mittelalters beziehungsweise Spätmittelalters stand. In dieselbe Zeit fallen die Medienrevolution durch den Buchdruck und der Geschmackswandel zum italienischen Humanismus, gleichsam die Expansion des humanistischen Feldes nach Südwestdeutschland.

Diese humanistische Wende war eng mit dem Esslinger Stadtschreiber Wyle verbunden, der sein literarisches Übersetzungswerk ebenfalls in jener Zeit, das heißt Mitte der 1450er Jahre, begann. Hier lag mithin die Keimzelle für ‚Phase II‘ der Rottenburger Konstellation, die kontinuierlich und konsequent zur Tübinger Universitätsgründung 1477 führen sollte.⁸⁰ Es ist kein Zufall, dass der Auftakt zum ‚Translatzen‘-Werk die drei zentralen Figuren Wyle, Enea Silvio und Mechthild verbindet: Am 20. September (beziehungsweise 27. September) 1461 widmete Niklas von Wyle der Pfalzgräfin die Übersetzung der Piccolomini-Schrift ‚De remedio amoris‘ (später Nr. 3 der ‚Translatzen‘) – noch zu Lebzeiten des italienischen Humanisten auf dem Papstthron also († 1464). Frank Fürbeth hat, wie bereits angedeutet, die komplexe Vorgeschichte der Vorreden zu den ‚Translatzen‘ untersucht und festgestellt, dass die Mechthild-Vorrede zu ‚Translatze‘ Nr. 3 bereits in einem Musterbrief, einer ‚Lobbreyung einer Fürstin auff etlich bewisen ere‘, enthalten ist, der – neben anderen Briefen Wyles aus der Esslinger Zeit – in Alexander Hagens ‚Rhetorik‘ (gedruckt 1528) überliefert ist.⁸¹ „Vor dem ersten Druck der Translatzen“, so resümiert Fürbeth, „müssen also über fast zwanzig Jahre Wyles Übersetzungen handschriftlich kursiert sein.“⁸² Diese Tatsache ist jedoch – anders als Fürbeth meint – gerade nicht geeignet, Mechthilds Rolle in dieser Konstellation zu relativieren, gerade das Gegenteil ist der Fall! Wyles Übersetzungen treten nach 1460 in einen anderen, neuen Kontext: den des ‚Netzwerks Mechthild‘. Bis dahin waren die ‚Translatzen‘ vor allem eins: Mustertexte rhetorischer Kunstprosa, bestimmt für die Schule des *wolredens vnd dichtens*.⁸³

80 Vgl. Dieter MERTENS: Eberhard im Bart und der Humanismus, in: Hans-Martin MAURER (Hg.): Eberhard und Mechthild. Untersuchungen zu Politik und Kultur im ausgehenden Mittelalter (Lebendige Vergangenheit, Bd. 17), Stuttgart 1994, S. 35–81; Sönke LORENZ: Johannes Reuchlin und die Universität Tübingen, in: ZWLG 68 (2009), S. 139–155.

81 Alexander HUGEN (Hg.): Rethorica vnnnd Formularium Teütsch [...]. Tübingen: Ulrich Monhart 1528 (VD 16 ZV 26976). Vgl. hierzu FÜRBEETH: Die Vorreden in dem Translatzendruck (1478) (wie Anm. 20), S. 393.

82 FÜRBEETH: Die Vorreden in dem Translatzendruck (1478) (wie Anm. 20), S. 395.

83 WYLE: Translationen (wie Anm. 21), S. 9.

Wir wissen nicht genau, wie der Kontakt zum Rottenburger Hof und die Allianz mit Mechthild zustande kam: Tatsache ist aber, dass mit dieser ‚Wende‘ auch die ‚Translatzen‘ eine neue Perspektive, einen weiteren sozialen Kontext erhielten, auf den Wyles Vorreden in geschickter Weise reagierten – auch das machte ihren Charakter als „Musterbriefe“ aus. Der ‚Translatzen‘-Druck von 1478 spiegelt diese neuen und pluralen Kontexte wider: Während der Aspekt der Spracharbeit – genaueste Anlehnung an den lateinischen Ausgangstext – beibehalten wurde, trat mit Liebesthema und Novellistik der Aspekt ‚Renaissancekultur‘ stärker in den Blick. Die Novelle ‚De duobus amantibus‘ bildete dabei mit ‚Translatze‘ Nr. 3, ‚De remedio amoris‘, eine ähnliche Konstellation wie Ovids ‚Ars amandi‘ und ‚Remedia amoris‘: Liebeskrankheit und -therapie blieben aufeinander bezogen. Die Thematik Liebe und Ehebruch ließ sich bestens auch in Ehetraktate und -diskurse integrieren.⁸⁴ Typologisch ähnelte ‚De duobus amantibus‘ Prosaromanen wie der ‚Melusine‘, die Mechthild nach Ausweis des ‚Ehrenbriefs‘ Püterichs von Reichertshausen besaß, ebenso wie Boccaccios ‚Griseldis‘-Novelle in der Übersetzung von Steinhöwel.⁸⁵ Es überrascht kaum, wenn Püterich in seinem Inventar der Bücher Mechthilds die zuletzt genannten Texte mit den Büchern des Stadtschreibers Niklas von Wyle in einem Atemzug nennt:

98. Fünfe Lancelunt,
der ich nur einen han.
und auch her Floramunt.
Flordimar, dasselb ich auch bin an.
Malagis, Reinhart, Minpurg und die Morein,
Khatarein von Senis,
Grisel, Melusin und statschreibers puechlein.⁸⁶

84 PHILIPPOWSKI: Zügellosigkeit und Kontrollverlust (wie Anm. 66).

85 Christa BERTELSMEIER-KIERST: „Griseldis“ in Deutschland. Studien zu Steinhöwel und Arigo (Germanisch-Romanische Monatsschrift, Beiheft 8), Heidelberg 1988.

86 Jakob Püterich von Reichertshausen: Der Ehrenbrief des Jakob Püterich von Reichertshausen an die Erzherrzogin Mechthild, hg. von Arthur GOETTE, Straßburg 1899, S. 47–76, hier S. 66, Str. 98. Vgl. auch den Beitrag von Christa Bertelsmeier-Kierst in diesem Band.

Frühhumanistische Autoren im Umfeld Mechthilds von der Pfalz

CHRISTA BERTELSMEIER-KIERST

I. Einleitung

Während das 19. Jahrhundert die ‚moderne Seite‘ an Mechthild betont hat, deren Hof, wenn auch in abgeschwächter Form, dem „italienischen Musenhofe der Visconti, Sforza, Gonzaga und Malatesta“¹ vergleichbar wäre, wird in der neueren Forschung die Bedeutung Mechthilds als Mäzenin zum Teil stark zurückgenommen.² Wenn man das kulturelle Leben am Rottenburger Hof jedoch mit dem anderer deutscher Fürstenhöfe vergleicht, wird man – bei aller Vorsicht gegenüber den Elogen des 19. Jahrhunderts – Mechthilds Hof doch als etwas Besonderes auffassen müssen. Das empfanden schon ihre Zeitgenossen. Die Verwunderung des Büchersammlers Jacob Püterich von Reichertshausen ist sicher nicht gespielt, wenn er 1462 in seinem an Mechthild adressierten ‚Ehrenbrief‘ bekennt, dass ihm 23 Werke von den 94 Titeln ihrer Bücherliste völlig unbekannt seien.³ Püterich war lange am bayerischen Herzogshof tätig und galt als ausgesprochener Büchernarr.

Schon die von ihm angegebene Größe der Bibliothek der damals 43-jährigen Mechthild ist bedeutend. Von keiner anderen deutschen Fürstin ist ein vergleichbares Inventar aus dem 15. Jahrhundert überliefert. Selbst wenn man nach Frankreich und Burgund schaut, wird man lange suchen müssen, um vergleichbaren Buchbesitz in Frauenhand zu finden. Hanno Wijsmann hat die Handschriftenbestände zeitgenössischer Frauen am burgundischen Hof anhand der nach ihrem Tode erstellten Verzeichnisse untersucht. Für die meisten konnte er nur kleinere Bestände mit vornehmlich religiösen und erbaulichen Schriften – dem so-

1 Philipp STRAUCH: Pfalzgraefin Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen. Ein Bild aus der schwäbischen Literaturgeschichte des 15. Jahrhunderts, Tübingen 1883, S. 5.

2 Vgl. vor allem Christine Wand-Wittkowski, die Mechthilds Rolle im literarischen Leben ihrer Zeit lediglich „als durchschnittlich und unauffällig“ beurteilte (Christine WAND-WITTKOWSKI: Pfalzgräfin Mechthild und ihr literarischer Zirkel. Ein Irrtum der Mediävistik, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 30 [2005], S. 1–27).

3 Fritz BEHREND/Rudolf WOLKAN (Hg): Der Ehrenbrief des Püterich von Reichertshausen, Weimar 1920, Str. 97; Jakob Püterich von Reichertshausen: Der Ehrenbrief. Cgm 9220, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek (Patrimonia, Bd. 154), München 1999 [darin unter anderem: Klaus GRUBMÜLLER: Püterichs Ehrenbrief, S. 7–12; Faksimile: S. 13–44]; Volker ZAPF: Püterich von Reichertshausen, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter 5 (2013), Sp. 1664–1669 (mit weiterführender Literatur). Hier fehlt noch der Hinweis auf einen weiteren Textzeugen, Niederösterreichisches Landesarchiv St. Pölten, HS StA 0327. Vgl. Klaus GRAF: Fiktion und Geschichte: Die angebliche Chronik Wenzel Grubers, Greisenklage, Johann Hollands Turnierreime und eine Zweitüberlieferung von Jakob Püterichs Ehrenbrief in der Trenbach-Chronik (1590), in: Frühneuzeit-Blog der RWTH vom 10. Februar 2015, URL: <http://fruehneuzeit.hypotheses.org/1847> [zuletzt aufgerufen am 14.04.2020].

Abkürzungen

AG	Archivio Gonzaga
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
ASMn	Archivio di Stato di Mantova
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
BWKG	Blätter für württembergische Kirchengeschichte
DRW	Deutsches Rechtswörterbuch
GLA	Generallandesarchiv
GW	Gesamtkatalog der Wiegendrucke
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HStA	Hauptstaatsarchiv
KÄA	Kurbayern Äußeres Archiv
KdiH	Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters
Killy	Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraums
LB	Landesbibliothek
MGH	Monumenta Germaniae Historica
- Nocr.	Necrologia Germaniae
MRFH	Marburger Repertorium zur Übersetzungsliteratur im deutschen Frühhumanismus
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
RJKG	Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte
StA	Staatsarchiv
TLA	Tiroler Landesarchiv
UB	Universitätsbibliothek
UL	University Library
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
VKgL	Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon
WLB	Württembergische Landesbibliothek
ZBLG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
ZWLG	Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte

Abbildungsnachweise

Karl-Heinz Spieß: Mechthild von der Pfalz und ihre „Schwestern“. Fürstliche und gräfliche Witwen zwischen Fremd- und Selbstbestimmung im Spätmittelalter

Abb. 1–4: gemeinfrei

Abb. 5: Internetportal Literaturland Saar e.v., URL: <https://www.literaturland-saar.de/personen/elisabeth-von-lothringen/> [zuletzt aufgerufen am 15.03.2023]

Anja Thaller/Peter Rückert: Mechthild von der Pfalz und das Haus Württemberg im Spiegel fürstlicher Korrespondenz

Abb. 1: HStA Stuttgart

Abb. 2: Landesmuseum Württemberg Stuttgart

Abb. 3: Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland, Freiburg

Abb. 4: Bibliothèque Nationale Paris

Abb. 5: HStA Stuttgart

Abb. 6: Kunsthistorisches Museum Wien, Hofjagd- und Rüstkammer

Abb. 7–8: HStA Stuttgart

Abb. 9: Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland, Freiburg

Abb. 10: HStA Stuttgart

Abb. 11: ASMn

Abb. 12–13: HStA Stuttgart

Erwin Frauenknecht: Mechthild von der Pfalz, Sigmund von Tirol und der Streit um die Herrschaft Hohenberg

Abb. 1: HStA Stuttgart

Abb. 2: Foto: Steffen Schlüter

Abb. 3: Foto: Dominique Frings

Abb. 4–5: Foto: Steffen Schlüter

Roland Deigendesch: *Vil naigung, gnad vnd willen* – Mechthild von der Pfalz und die Kartause Güterstein

Abb. 1: Foto: Roland Deigendesch

Carina Zeiler: Vom Nehmen und Geben. Das letzte Testament Mechthilds von der Pfalz 1481 im Kontext spätmittelalterlicher Vermächtnisse

Abb. 1–2: BayHStA München

Birgit Studt: Zwischen Fürst, Adel und Gelehrten. Historiographie am Heidelberger Hof

Abb. 1: Città del Vaticano, Bibliotheca Vaticana

Abb. 2–3: UB Heidelberg

Abb. 4: RÖDEL, Griff nach der Krone (wie Anm. 2), S. 243

Christa Bertelsmeier-Kierst: Frühhumanistische Autoren im Umfeld Mechthilds von der Pfalz

Abb. 1: Musée Condé Chantilly

Abb. 2–6: UB Heidelberg

Abb. 7: WLB Stuttgart

Abb. 8: UB Heidelberg

Abb. 9: WLB Stuttgart

Stephan Hoppe: Mechthild von der Pfalz, Eberhard im Bart, der Meister des Ehninger Altars und der Humanist Dr. Heinrich Steinhöwel. Persönliche, künstlerische und intellektuelle Verflechtungen

Abb. 1: Staatsgalerie Stuttgart

Abb. 2: Musée Condé Chantilly

Abb. 3: links: UB Heidelberg; rechts: Musée Condé Chantilly

Abb. 4: BSB München

Abb. 5: links: Königliche Bibliothek Den Haag; rechts: Musée Condé Chantilly

Abb. 6: oben: Musée Condé Chantilly; unten: BSB München

Abb. 7: links: UB Heidelberg rechts: Musée Condé Chantilly

Abb. 8: oben: Musée Condé Chantilly; unten: Staatsgalerie Stuttgart

Abb. 9: BSB München

Abb. 10: links: Musée Condé Chantilly; rechts: BSB München

Abb. 11: links: Musée Condé Chantilly; Mitte: BSB München; rechts: UB Heidelberg

Abb. 12: links: Musée Condé Chantilly; rechts: BSB München

Abb. 13: oben: Musée Condé Chantilly; unten: UB Erlangen

Melanie Prange: *Generosa domina nostra de Austria*. Mechthild von der Pfalz im Spiegel von Stiftungswesen und Kunst

Abb. 1: HStA Stuttgart

Abb. 2–3: Diözesanmuseum Rottenburg

Abb. 4–5: Staatsgalerie Stuttgart

Abb. 6: Mauritshuis Den Haag

Abb. 7: Staatsgalerie Stuttgart

Abb. 8: St. Maria Magdalena Tiefenbronn, Pfarrgemeinde

Abb. 9: HStA Stuttgart

Abb. 10: HStA Stuttgart

Abb. 11–12: Landesmuseum Württemberg Stuttgart

Orts- und Personenregister

von Aileen HAFNER, Christian KÜBLER und Johanna WELZ

Personen finden sich unter ihren Vornamen eingereiht. Auf die Nachweise für Mechthild von der Pfalz wurde wegen ihrer Häufigkeit verzichtet.

- Achilles, griechischer Heros 168
 Aelbert van Ouwater 296
 Aeneas Silvio Piccolomini *Siehe* Pius II.
 Aesop 266
 Agnes von Schlesien-Liegnitz 113
 Aidlingen 240
 Albert Harhusen 111
 Albert Hummel 121
 Alberthus Schwab 172; 173
 Albrand Hof 42
 Albrecht II., Graf von Hohenlohe-Neuenstein 65; 112
 Albrecht VI., Erzherzog von Österreich 7; 25; 26; 28; 33; 36; 50; 52; 53; 61; 71–77; 94; 95; 116; 118; 119; 124; 125; 130; 132; 134; 139; 143; 167; 175; 176; 196–203; 205; 206; 211; 219; 227; 244; 292; 293; 306
 Albrecht Achilles, Kurfürst und Markgraf von Brandenburg 23; 61; 73; 199
 Albert Bouts 296
 Albrecht Dürer 280
 Albrecht Rebmann 247; 263; 299; 301
 Albrecht Spät 33; 38; 54; 55; 75; 97
 Albrecht von Eyb 211; 212
 Alexander Bellendörfer 168
 Alexander der Große 167; 168; 229
 Alfonso II. von Aragón, König von Neapel 35
 Alhazen 279
 Alpirsbach, Benediktinerkloster 103
 Altenburg 24
 Amberg 62; 151; 153
 Andlau 306
 Andrea Mantegna 63
 Andreas, Heiliger 117; 119; 292
 Andreas von Regensburg 166
 Andreas von Württemberg 43; 44; 111; 289
 Anna Selbdritt, Heilige 88
 Anna, Herzogin von Sachsen 23
 Anna von Nassau, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg 26
 Anna von Württemberg 139; 145
 Anna Amalia von Braunschweig-Wolfenbüttel 179
 Ansbach 23
 Anton von Annenberg 201
 Antonia Visconti 205
 Antonius von Pforr 56; 78; 200; 203; 204; 207; 244; 297
 Antwerpen, Kathedrale 302
 Apelles 167; 261
 Arriginus von Busseto 162
 Augsburg 276
 – Dom 306
 Baden, Markgrafschaft 206
 – Markgrafen von 61; 70; 199
 Balduin von Luxemburg 26; 112
 Bamberg 251
 Barbara, Heilige 301; 304
 Barbara Gonzaga 9; 32; 38; 39; 61–66; 69; 136; 145–150; 157; 207; 209; 250; 308
 Barbara von Brandenburg 34; 37; 38; 54; 62–67; 148; 149
 Barbara von Flersheim 173
 Bartholomäus Zeitblom 284; 301
 Bartolomeo Fazio 261; 279
 Basel 245
 – Universität 125
 Bayern, Herzöge von 38; 165
 Bayern-München, Herzöge von 34
 Bebenhausen, Zisterzienserkloster 89; 141; 288
 Benz Pfell 124
 Benz Valmantlen 120
 Berg, Herrschaft 95
 Bernhard, Abt von Hirsau 100
 Bernhard Schöfflerlin 55; 78; 132; 203
 Bernhard Strigel 301
 Betsabe, biblische Gestalt 186
 Biagio Pelacani da Parma 279
 Bickensee 116
 Binsdorf 73; 143
 Blanca von England 17

Blaubeuren, Benediktinerkloster 103; 239; 284
 Böblingen 7; 15; 16; 25; 33; 49; 52; 57; 66; 72–
 74; 94; 113; 114; 116; 122; 129; 134; 155;
 238; 240
 – Amt 41; 114
 – Schloss 15
 Bodman, Herren von 87
 – Schloss 87
 Böhmen 306
 – Könige von 112
 Bona von Savoyen, Herzogin von Mailand 34
 Bondorf 78
 Boppard am Rhein 105
 Boso, Prior der Großen Kartause 111
 Brandenburg, Markgrafen von 144; 147
 Breisgau 200
 Bremergarten 177
 Brixen, Hochstift 98
 – Klarissenkloster 91; 98–102; 108; 122
 Brüssel 252; 256
 Bucherbach, Burg 26
 Bulach 140; 155
 Burgund 113; 144; 195; 214; 216; 238; 254;
 255; 307/195; 214
 – Herzöge von 112; 113; 292; 302
 Burkhart Truchsess von Höfingen 116
 Buxheim, Kartause 124

 Calixt III., Papst 97
 Castell, Grafen von 144
 Champmol, Kartause 112; 119; 289
 Chantilly 207; 242
 Chiraco d'Ancona 272
 Christgarten, Kartause 111
 Christine de Pisan 237
 Christoph, Herzog von Württemberg 91
 Christoph I., Markgraf von Baden 13; 61; 206
 Christoph Hascher 84
 Christoph Lutz von Lutzenhardt 217; 288
 Cicero 282
 Clara Häzlerin 220
 Claus Ruf 81
 Claus Sluter 112; 302
 Clemens V., Papst 111
 Coluccio Salutati 197
 Correggio 186
 Cosimo de Medici 206
 Cunrad Jeger 81

 Dagersheim 240

Darmsheim 240
 David, biblische Gestalt 143; 186
 Delia, biblische Gestalt 186
 Den Haag 254
 Denkendorf, Chorherrenstift 121
 Dettenhausen 240
 Deutschland 9; 196; 211; 238; 251; 252; 254;
 256; 265; 283–285; 291; 299; 301; 302; 307
 Dietrich von Venningen 74
 Dijon 112; 289
 Dirk Bouts d. Ä. 238; 239; 247; 252–256; 259;
 261; 263; 276; 279; 280; 294–296
 Dirk Bouts d. J. 253
 Döffingen 240; 251
 Dorothea, Tochter von Niklas von Wyle 179
 Dorothea Koler, Äbtissin von Brixen 101

 Eberhard II., Graf von Württemberg 95
 Eberhard III., Graf von Württemberg 22; 72;
 145
 Eberhard IV., Graf von Württemberg 41; 61;
 155
 Eberhard V./I., Graf/Herzog von Württem-
 berg 26; 32–34; 36–38; 43; 49; 52; 55–62;
 64; 68–70; 72; 78; 80; 86; 90; 94; 95; 96; 97;
 98; 99; 100; 103; 108; 109; 119; 120; 121;
 129; 132; 134; 136; 137; 140; 141; 143; 145;
 147; 148; 150; 153–155; 157; 158; 180; 181;
 192; 196; 197; 200; 203; 206; 207; 209; 213–
 215; 237; 241; 242; 244–250; 256; 259; 262;
 263; 277; 281; 282; 297; 299; 304; 305; 307
 Eberhard VI./II., Graf/Herzog von Württem-
 berg 23; 124; 136; 145
 Eberhard Sölr von Richtenberg 115
 Eberhard von Werdenberg 95
 Ehingen (Donau), Stadt und Herrschaft 95
 Ehingen (bei Rottenburg), Chorherrenstift St.
 Moritz 82; 83; 85; 124; 125; 136; 288
 Ehningen 114–117; 119; 130; 240; 263; 288;
 293
 – Marienkapelle 116
 – Meister von 237–240; 242; 243; 245–
 263; 266–271; 273; 275–281; 283–285;
 293–299; 301; 302
 – Pfarrkirche 115; 116; 238; 240; 241; 293
 Eichstätt, Benediktinerinnenkloster 104; 105;
 107
 – Kanonissenstift St. Walburg 104; 105
 Eleonore von Schottland 19; 34
 Elisabeth, Heilige 101

Elisabeth, Königin von Aragón 140
 Elisabeth, Burggräfin von Nürnberg 145
 Elisabeth, Gräfin von Sponheim-Kreuznach 28
 Elisabeth von Bayern 72
 Elisabeth von Brandenburg-Ansbach, Herzogin
 von Württemberg 19; 20; 23; 61; 136
 Elisabeth von Lothringen, Gräfin von Nassau-
 Saarbrücken 26; 27
 Elisabeth von Namur 153
 Elisabeth von Seckendorff, Äbtissin von Eich-
 stätt 105
 Elisabeth von Sponheim 146
 Elisabeth von Thüringen 21
 Elisabeth von Württemberg, Gräfin von Stol-
 berg 25; 26; 43; 57; 65; 111; 126; 136; 148;
 149; 196
 Elsass 307
 Enea Silvio Piccolomini *Siehe* Pius II.
 Engelbrecht III. von der Mark 28
 Erich I., Herzog von Braunschweig 19; 20
 Ermstal 110
 Esslingen 177; 178; 190; 192; 193; 204; 264
 Ettlingen, Badischer Hof 57
 Europa 9; 118; 239; 254; 273; 279; 283; 300;
 302

 Felix Fabri 92; 103; 104; 105; 107; 122
 Felix Hemmerlin 201; 202
 Ferrara 161; 272
 Flandern 229
 Francesco Gonzaga 54; 55
 Francesco Petrarca 186; 191; 204; 205; 265
 Frankfurt 306
 – Oberhofgericht 224
 Frankreich 144; 195; 214; 302; 306; 307
 Frederico I. Gonzaga 34; 37; 66
 Freiburg 52; 53; 167; 198; 199; 200; 206; 264
 – Münster 306
 – Universität 9; 53; 199
 Fridingen 73
 Friedingen, Herren von 68
 Friedrich I., Kurfürst von Sachsen 23; 25
 Friedrich I., Kurfürst von der Pfalz 46; 52; 56–
 58; 72–74; 134; 156; 158–165; 167; 168;
 172–175; 196; 203; 213; 215; 219; 227; 307
 Friedrich II., Kurfürst von Brandenburg 23
 Friedrich II., Kurfürst von der Pfalz 153
 Friedrich III., römischer Kaiser 52; 55; 56; 61;
 73; 75; 76; 77; 80; 83; 87; 94; 159; 199
 Friedrich III. der Schöne, deutscher König 140
 Friedrich IV., Herzog von Tirol 83; 86

Friedrich, Wildgraf von Kyrburg 26
 Friedrich Sölr von Richtenberg 115
 Friedrich von Weitingen 68

 Gabriel Biel 137
 Gabriel Hipp 81
 Gaming, Kartause 112
 Gasparino Barizza 182
 Gelnhausen, Oberhofgericht 224
 Gent 256
 Georg, Heiliger 88; 305
 Georg der Reiche, Herzog von Bayern-Lands-
 hut 153
 Georg Eberlein 83
 Georg Rott 120
 Georg Schütz 126
 Georg von Absberg 182
 Georg von Ehingen 200; 301
 Georg von Stein 201
 Gerhart, Abt von Schönau 74
 Giovanni Boccaccio 194; 204; 214; 265; 266;
 274; 275; 278
 Girard de Roussillon 255
 Glenzbach 116
 Gnadenzell, Dominikanerinnenkloster 89; 90;
 96; 108
 Gonzaga, Familie 63; 66
 Grande Chartreuse *Siehe* Große Kartause
 Gredanna von Freyberg 102; 103; 107
 Gregor Heimburg 201
 Große Kartause 110; 111; 113; 114; 117
 Guarino da Verona 161; 272
 Günther Zainer 266; 276
 Güterstein, Kartause 9; 44; 70; 75; 109–124;
 126; 127; 129; 130; 134; 136; 141; 142; 146;
 150; 196; 213; 238; 240; 241; 289–291; 293;
 302–305

 Haarlem 253
 Habsburg, Grafen von 61; 71; 73; 75; 110; 139;
 154; 198; 199; 304; 306
 Hadamar von Laber 209
 Hänsel, Hofnarr 147
 Haigerloch 73; 74
 Hall, Tirol 84
 Hanns Haß 81
 Hans Baldung Grien 13
 Hans Blocher 125; 126
 Hans Ebran von Wildenberg 173
 Hans Harscher 204
 Hans Holbein d. Ä. 301

- Hans Ingeram 199
 Hans Jakob von Bodman 80–82; 84; 87; 88
 Hans Multscher 112; 113; 237; 238; 241; 281; 284; 301–305
 Hans Pleydenwurff 241; 258; 284; 299; 301
 Hans Schüchlin 247; 283; 284; 299–301
 Hans Speth 137
 Hans Steinmer 54
 Hans Talhoffer (Thalhofer) 248; 249; 261; 262; 299
 Hans von Bubenhofen 100
 Hans von Stadion 95
 Hans Wilhelm von Bodman 87
 Hartmann Schedel 272
 Hartmann von Aue 233
 Hartmann, Hofnarr 147
 Heggbach, Zisterzienserinnenkloster 103
 Heidelberg 7; 8; 41; 42; 45; 46; 48; 56; 67; 70; 72; 77; 124; 132; 134–136; 145; 150–152; 159–163; 165; 169; 172; 173; 175; 209; 213–215; 238; 246; 272; 306; 307; 309
 – Heiliggeiststift 46; 137; 153; 154; 163
 – Schloss 307
 – Universität 46; 160–162; 172; 175
 Heideloff, Carl Alexander 83
 Heilbronn 80
 Heiliges Land 120; 206
 Heinrich, Abt von Weißenburg 38; 56
 Heinrich, Graf von Stolberg-Wernigerode 26; 149
 Heinrich VI., Abt von St. Georgen 102–104
 Heinrich Haller 123
 Heinrich Klaffeisen 115
 Heinrich Steinhöwel 194; 200; 204; 212; 237; 258; 263–266; 271–273; 275; 277–280; 282; 283; 285; 299
 Heinrich Tegen 123
 Heinrich von Breundelsheim 127
 Heinrich von Kaltental 132
 Heinrich von Sternenfels 132
 Heinz Valmantlen 120
 Helena von Hirnheim, Priorin von Eichstätt 107
 Helene von Württemberg, Gräfin von Hohenlohe 65; 145
 Henri d'Orléans, Herzog von Aumale 242
 Henriette von Mömpelgard, Gräfin von Württemberg 9; 13; 19; 40; 41; 42; 56; 145
 Hermann von Sachsenheim d. Ä. 8; 56; 57; 78; 132; 137; 158; 179; 189; 193; 198; 202; 219–222; 225–230; 232; 234; 235
 Hermann von Sachsenheim d. J. 78; 220
 Herrenalb, Zisterzienserkloster 120
 Hessen, Landgrafen von 136
 – Landgrafschaft 57; 121
 Hirsau, Benediktinerkloster 103; 118; 121; 122; 136; 141; 149; 288; 292
 Hirschau 140; 155
 Höfingen, Truchsessens von 54; 116
 Hohenberg 125
 – Burg 74; 75; 82
 – Grafschaft 8; 28; 53; 71–82; 84; 87; 94; 95; 110; 114; 119; 120; 129; 134; 136; 137; 141; 143; 154; 156; 199; 202; 288; 306
 Hohenlohe, Grafen von 25
 Holzgerlingen 240
 Homer 168; 214
 Horaz 183
 Horb 73; 81; 125; 143; 264
 – Heilig-Kreuz-Stift 125
 Ingelheim, Oberhofgericht 224
 Innsbruck 77; 80; 81; 84; 98
 Ippolita Maria Sforza 34; 35; 37
 Isabella von Bourbon, Herzogin von Burgund 302
 Italien 161; 200; 201; 203; 215; 237; 264; 280; 285; 306
 Jakob I., Markgraf von Baden 122
 Jakob Püterich von Reichertshausen 35; 193–196; 198; 204; 209; 211; 214; 219; 227
 Jakob Ruoff 125
 Jakob von Jüterborg 111
 Jakob Wimpfeling 197
 Jakob Woller 303
 Jan Tavernier 255; 256
 Jan van Eyck 238; 253; 254; 259; 261; 279; 280; 295; 297; 303
 Januarius von Benevent 292
 Jehan Dreux 255; 260
 Jehan le Noir 53
 Jerusalem 249
 Johann I., Markgraf von Brandenburg 145
 Johann II., Graf von Nassau-Saarbrücken 25
 Johann III., Graf von Werdenberg 61
 Johann de Valois, Herzog von Berry 144
 Johann der Blinde, König von Böhmen 112
 Johann Müller *Siehe* Regiomontanus
 Johann Sensenschmidt 244
 Johann von Sachsen 23
 Johann Weittenauer 288

- Johannes III. von Eych, Bischof von Eichstätt 105; 201
 Johannes Andreae 163
 Johannes de Lare 98–101
 Johannes Hagen 111
 Johannes Hochberger 70
 Johannes Mickel 129
 Johannes Nauclerus 137; 158; 244; 297
 Johannes Reuchlin 178
 Johannes Rock 124–128
 Johannes Vergenhans *Siehe* Johannes Nauclerus
 Johannes Wildenherz 161
 Johannes Zainer 265; 266
 Jörg Rott 179; 205; 207
 Jörg Syrlin d. Ä. 239; 267; 284
 Jörg Syrlin d. J. 284
 Jörg von Ethingen 137
 Johannes Hartlieb 202
 Jos Niklaus (Josniclaus), Graf von Zollern 79; 132; 137
 Kalkweil 120
 Kallistenes 167
 Karl I., Markgraf von Baden 61; 191; 201; 206
 Karl IV., römischer Kaiser 118
 Karl Otto Müller 77
 Karlstein, Burg 118
 Kaspar Schlick 190
 Kaspar von Kaltental 78; 132
 Katharina von Österreich, Markgräfin von Baden 58; 61; 192; 206
 Katharina von Sachsen 19; 23
 Kislau 160
 Kleinerdingen 87
 Kempten 98
 Köln 229; 251; 252; 261
 Konrad Celtis 178
 Konstanz 115
 – Diözese 96
 – Münster 115
 – St. Stephan 115
 Konrad Fyner 201; 205; 247
 Konrad Münsinger, Prior von Güterstein 100
 Konrad Mutschler 125
 Konrad Summenhart 118; 119
 Konrad von Berg-Schelklingen 95
 Konrad von (Falkenstein-)Ramstein 38; 54
 Konrad von Hertenstein 62; 64
 Konrad von Lange 83
 Konrad von Münchingen, Prior von Güterstein 110; 117; 120–123; 127–129
 Konrad von Weitingen 77
 Konrad von Würzburg 212
 Kraft VI., Graf von Hohenlohe 65
 Kreuznach, Pfarrkirche 146
 Kues 252
 – St. Nikolaus-Hospital 273
 Kunigunde von Österreich 61
 Kuno I., Graf von Manderscheid-Blankenheim 213
 Ladislaus Postumus 75; 118; 292
 Landshut 173
 Laufenburg 75
 Leiningen 223
 Leon Battista Alberti 272–279
 Leonardo Bruni 204; 206
 Leonberg, Franziskanerkloster 136; 150; 289
 Leopold III., Herzog von Österreich 205
 Lienhard Holl 247; 250
 Limburg, Gebrüder von 238
 Livius 203
 Löwen 252; 256; 260; 263; 276; 294
 Loretta, Gräfin von Sponheim 26
 Lorsch, Benediktinerkloster 163
 Loth, biblische Gestalt 186
 Louisa von der Mark 27
 Lucas Cranach d. Ä. 19
 Ludovico III. Gonzaga 34; 36–38; 55; 62; 63; 65; 66; 148
 Ludwig I., Graf von Württemberg 7; 13; 15; 18; 19; 21; 22; 29; 36; 38–49; 52; 56; 61; 67; 70; 72; 74; 109–113; 115; 116; 119; 126; 130; 134; 136; 146; 151; 157; 175; 198; 202; 205; 209; 219; 240; 241; 289; 293; 302–304; 306
 Ludwig II., Graf von Württemberg-Urach 43; 49; 52–54; 57; 72; 75; 96
 Ludwig III., Herzog von Anjou 24
 Ludwig III., Kurfürst von der Pfalz 13; 41; 46; 86; 134; 137; 151; 196; 206; 306; 307
 Ludwig IV., Kurfürst von der Pfalz 24; 46–48
 Ludwig IV., Landgraf von Thüringen 21
 Ludwig V., Kurfürst von der Pfalz 136; 153
 Ludwig IX., Herzog von Bayern-Landshut 173
 Ludwig von Emershofen 81
 Ludwig von Greifenstein 59; 136; 155
 Luitgard von Berg-Schelklingen 95
 Lysipp 167
 Madern Gerthener 306; 307
 Magstadt 240
 Maichingen 240

- Mailand, Dom 306
 Mainz 214; 306
 – St. Jakob 121
 Mantua 32; 33; 54; 62; 66; 146; 147; 149; 191;
 201; 206
 – Markgrafen von 34; 39; 61 *Siehe auch*
 Gonzaga
 – Palazzo Ducale 63
 Margarethe von Bayern-Landshut 65; 136; 151;
 152; 153; 154
 Margarethe von Kleve 41
 Margarethe von Österreich, Kurfürstin von Sach-
 sen 23; 24
 Margarethe von Parsberg 35; 198
 Margarethe von Savoyen 9; 24; 31–33; 35; 38;
 39; 46–48; 54; 56; 62–67; 144; 146; 148;
 156
 Margarethe von Württemberg, Tochter von Graf
 Ulrich V. von Württemberg 61
 Margarethe, uneheliche Tochter von Graf Eber-
 hard V. von Württemberg 59; 155
 Maria, Heilige 107; 128; 294; 296; 297
 Maria Magdalena, Heilige 304
 Mariano Sozzini 190
 Marienberg, Kartause (bei Straßburg) 115
 Marienberg, Benediktinerinnenkloster (bei Bop-
 pard) 105
 Mariengarten *Siehe* Prag
 Martha, Heilige 101
 Martin, Heiliger 88; 305
 Martin Crusius 92
 Martin Schongauer 281; 306
 Mathieu d'Escouchy 53
 Mathilde, Tochter Mechthilds von der
 Pfalz *Siehe* Mechthild von Württemberg
 Mathilde von Savoyen-Achaja 46; 134; 151
 Matthias Ramung, Bischof von Speyer 172
 Matthias von Kemnath 160; 162–171; 173–175
 Maulbronn, Zisterzienserkloster 136; 149; 289
 Mechthild von Savoyen 41
 Mechthild (Mathilde) von Württemberg, Gräfin
 von Hessen 43; 57; 65; 136; 144; 148; 149;
 196; 227
 Merseburg, Petruskloster 56
 Metz, Kathedrale 306
 Michael Greyff 191
 Michael Pfullendorf 190
 Michel Beheim 160; 167–169
 Michel Erhard 239; 267; 284; 301
 Mohammed, Prophet 201
 Mömpelgard (Montbéliard) 40; 42
 München 252; 254
 – Frauenkirche 306
 Nassau, Grafen von 57
 Nellenburg 84
 Neustadt a. d. Aisch 23
 Niclaus Gerhaert von Leyden 297
 Niederlande 247; 250–252; 254–256; 258; 261;
 262; 266; 269; 276–280; 285; 295; 296; 298;
 299; 302; 304; 306
 Niklas von Wyle 8; 35; 37; 56; 163; 177–194;
 197; 201; 203–207; 211; 212; 219; 272; 287;
 309
 Niklaus Weckmann 301
 Nikolaus V., Papst 227
 Nikolaus von Dinkelsbühl 127
 Nikolaus von Kues, Bischof von Brixen 98; 101;
 116; 272; 279
 Nikolaus von Lyra 221
 Nördlingen 284
 Nürnberg 251; 252; 258; 261; 272; 273; 299;
 301
 – Dominikanerkirche 261
 – Klarissenkloster 98
 – St. Lorenz 306
 Nürtingen 23
 Nusplingen 73
 Oberstenfeld, Stiftskirche 304
 Offenhausen 89; 90
 – Dominikanerinnenkloster 213
 Österreich, Erzherzogtum 75; 78; 83; 94; 95;
 108; 116; 121; 141; 143; 144; 227; 308
 – Erzherzöge von 95
 Ostelsheim 240
 Oswald Gabelkover 174
 Ottilie von Nassau-Dillenburg 24
 Otto IV., Bischof von Konstanz 87
 Oudenaarde 256
 Ovid 194
 Padua 211; 264; 272; 279
 – Universität 201; 272; 279
 Paolo dal Pozzo Toscanelli 279
 Paris 119; 238
 Paulus, Heiliger 21
 Pavia, Kartause 112
 Peter Hemmel 305; 306
 Peter Kottler 201
 Peter Luder 159; 160; 161; 162; 163; 164; 167;
 168; 178; 272

- Peter Maler 250; 263
 Peter von Talheim 74
 Petrus Antonius Finariensis 159
 Petrus Christus 238; 253; 276; 295
 Pfalz, Grafschaft und Kurfürstentum 18; 29;
 47; 134; 136; 144–146; 151; 153; 154; 156;
 157; 160; 163; 227; 306–308
 – Grafen und Kurfürsten von 139; 166
 Pforzheim 90
 Pfullingen 101
 – Klarissenkloster 89–91; 94; 96–102;
 108; 122
 Phidias 167
 Philipp I., Kurfürst von der Pfalz 118; 134;
 135; 143; 145; 151; 153; 154; 159; 196; 209;
 215; 307
 Philipp I., Graf von Katzenelnbogen 139
 Philipp I. von Dalberg, Kämmerer von
 Worms 172–174
 Philipp III., Herzog von Burgund 53; 198; 199;
 200; 214; 255; 256; 264
 Philipp Strauch 179
 Philipp von der Pfalz, Bischof von Freising 135
 Philipp von Eppstein-Königstein 27
 Pius II., Papst 43; 97; 101; 121; 178; 185; 186;
 189–193; 201; 204–206; 211; 212; 272
 Placidus, Heiliger 292
 Plassenburg, Burg 162
 Plinius d. Ä. 279
 Poggio Bracciolini 191; 192; 206
 Portugal 146
 Prag, Kartause Mariengarten 112
 Prokop von Rabein 191
 Quintilian 282
 Radolfzell 185
 Regensburg 53; 143; 264
 Regiomontanus 272; 273; 279
 Reichenbach, Benediktinerkloster 162
 Remmingsheim 78
 Reutlingen 125; 126; 191
 – Lateinschule 124
 Rheinfelden 75
 Rogier van der Weyden 238; 251–254; 256;
 258; 262; 279; 295; 296; 304; 306
 Rohrdorf, Johanniterkirche 299
 Rom 55
 Rotenburg an der Fulda 136; 150
 Rottenburg 7–11; 28; 33; 52–54; 57; 59; 65; 66;
 69; 70; 73; 75; 77; 80–82; 84; 85; 87; 88; 98;
 100; 114; 120; 124–130; 132–136; 141; 143;
 145; 147; 149; 150; 154; 156; 167; 178–180;
 182; 189; 192–195; 197–200; 202–204; 216;
 217; 219; 220; 228; 240; 244; 247; 263; 264;
 291; 283; 288; 289; 291; 299
 – Chorherrenstift St. Moriz *Siehe* Ehingen
 – Dom 72; 82; 83
 – Karmeliterkloster 136
 – Marktplatz 82; 85; 86
 – Pfarrkirche 77; 83; 136; 141; 217; 288;
 299
 – Schloss 122; 132; 133; 141; 148; 150;
 154; 198
 – Schlosskapelle 80; 118
 – Hofgericht 224
 – Zehntscheuer 82; 85; 86
 Rottenburg-Stuttgart, Diözese 7; 9
 Rottweil 82
 – Oberhofgericht 224
 Rudolf IV., Markgraf von Hachberg-
 Röteln 200; 204
 Rudolf Agricola 272
 Rudolf von Ems 209
 Ruprecht I., deutscher König 157; 166; 306
 Ruprecht Pipan von der Pfalz 28
 Ruprecht von der Pfalz, Sohn Philipps I. von der
 Pfalz 136; 153
 Ruprecht von der Pfalz, Erzbischof von Köln 46
 Saarbrücken, Schloss 26
 Sachsenheim 219
 – Herren von 137
 Säckingen 75
 Samson, biblische Gestalt 186
 Savoyen, Herzöge von 196
 Schelklingen 89; 92; 95; 102; 106; 107
 Schömberg 73; 143
 Schönaich 240
 Schönbuch, Stift St. Peter 155
 Schuttern, Benediktinerkloster 118
 Schwaben 75; 229; 230; 237; 241; 248; 250–
 252; 263; 268; 275; 278; 280; 294; 295
 Schwäbische Alb 110; 114; 119
 Sebald Bopp 87
 Sebastian Wagner 223
 Sempach 205
 Seneca 188; 197; 205
 Sigmund (Sigismund), Herzog von Tirol 19;
 34; 68; 71; 73; 75–87; 94; 95; 98; 107; 108;
 121; 191; 202
 Sigmund Hauser 81

Simon von Cremona 127; 128
 Sindelfingen 15; 16; 74; 94; 240
 – Amt 41
 – Chorherrenstift 123; 136; 149; 288; 305
 Sixtus IV., Papst 55
 Söflingen, Klarissenkloster 101
 Sölr, Herren von 116
 Spandau 23
 Speyer, Bischof von 56
 – Diözese 97
 St. Arnual, Stiftskirche 27
 St. Georgen, Benediktinerkloster 103
 St. Johann, Forsthaus 109
 St. Ulrich, Klosterkirche 107
 Starkenburg 26
 Steinenbronn 240
 Stefan Lochner 252
 Stefan Schriber 244; 250; 254; 263; 282; 284
 Sterzing, Pfarrkirche St. Maria und
 Magdalena 301
 Stolberg 136; 150
 Straßburg 115; 306
 – Münster 306
 Stuttgart 7; 25; 29; 32; 33; 39; 41; 42; 43; 54;
 56; 65; 66; 124; 134; 136; 137; 144; 156; 177;
 196; 215; 250; 264
 – Salvebruderschaft 124
 – Stiftskirche 220
 Susanne, Markgräfin von Brandenburg 147

 Thomas, Heiliger 294; 297
 Thüring von Ringoltingen 200; 204; 213
 Tirol 84; 98
 Tommaso Parentucelli *Siehe* Nikolaus V.
 Trier, Kartause 112
 Tübingen 52; 90; 302
 – Franziskanerkloster 136; 150; 289
 – Hofgericht 224
 – Stiftskirche St. Georg 43; 44; 59; 69; 112;
 155; 240; 302; 305
 – Universität 7; 9; 119; 180; 192; 193; 203;
 305

 Ulm 92; 237; 245; 247; 250; 264; 265; 272;
 275; 279–281; 283–285; 297; 299–302
 – Münster 303; 305; 306
 Ulrich I., Graf von Württemberg 113
 Ulrich III., Graf von Württemberg 95
 Ulrich V., Graf von Württemberg 21–25; 33;
 38; 40; 41; 43; 49; 52; 56–58; 61; 72; 74; 96;

97; 109; 110; 122; 136; 137; 140; 142; 177;
 199
 Ulrich genannt Württemberger 42
 Ulrich Kundig, Abt von Blaubeuren 103
 Upfingen 43
 – Marienkapelle 43
 Urach 7; 32; 33; 39; 42–45; 48; 49; 52–54; 57;
 62; 65; 70; 72; 109; 111; 113; 115; 120; 122;
 126; 129; 134; 136; 145; 150; 206; 209; 223;
 240; 244; 245; 247; 250; 263; 281; 283; 289;
 297
 – Grafen von 110; 113
 – Pfarrkirche 134; 136; 142; 289
 – Schloss 111; 157; 250
 – Spital 136; 289
 Uria, biblische Gestalt 186
 Urspring, Benediktinerinnenkloster 89; 90; 92;
 94–96; 102–108; 122
 – Vogtei 95
 Ursula, Heilige 292; 304

 Vaihingen an der Enz 219
 Valentin, Heiliger 43
 Verde Visconti 205
 Vergil 215
 Veronica Gambara 186
 Villingen 264
 Visconti, Familie 112
 Vorderösterreich 71; 75

 Waiblingen 43
 Waldshut 75
 Walther von der Vogelweide 221
 Walther von Stadion 84
 Warmbronn 78
 Wehingen, Schloss 74
 Weil der Stadt 264
 Weimar 179
 Weingarten, Benediktinerkloster 284
 Weißenburg, Benediktinerabtei 56
 Weitingen, Schloss 75
 Wentzlaus Sun 81
 Werner von Zimmern 34; 38; 49; 67
 Werner Wick 56
 Wiblingen, Benediktinerkloster 103
 Wien 76; 86; 178; 190; 196; 199; 206; 264
 – Universität 127
 Wildbad 205
 Wildberg 140; 155
 Wilhelm von Stein 201
 Wirich von Dhaun-Oberstein 211–213

Wittelsbach, Familie 158; 161; 166; 168; 238
 Wolfgang, Graf von Castell 144
 Wolfgang, Graf von Öttingen-Wallerstein 87
 Wolfgang von Dalberg 172
 Wolfram von Eschenbach 222; 232–235
 Württemberg, Grafschaft und Herzogtum 9;
 16; 18; 29; 31; 39–43; 47; 56; 57; 61; 70; 72;
 74; 75; 86; 87; 94; 95; 97; 104; 108; 110; 111;
 119–122; 134–137; 146; 154–156; 203; 206;
 219; 227; 293

Württemberg, Grafen und Herzöge von 8; 13;
 15; 29; 31; 39–41; 57; 61; 70; 87; 95; 97; 110;
 111; 119; 198; 205; 219; 238; 240; 293; 304;
 307
 Württemberg-Urach, Grafschaft 49; 57
 Wurmlingen 140; 155; 299
 – Pfarrkirche 299

 Zollern, Grafen von 137
 Zwiefalten, Benediktinerkloster 106; 110; 123